

Hilfsmittel Erdwärmesondenfeldbau unter Sportrasenflächen

ZHE.13292



Kunde:

Stadt Zürich

Energiebeauftragte und Grün Stadt Zürich

Louis Frei und Benjamin Frauenknecht
Beatenplatz 2
8001 Zürich

Bericht von:

Ecosens AG

Hammerweg 1, CH-8304 Wallisellen

Tel. +41 (0)44 537 09 30

ecosens@ecosens.ch, www.ecosens.ch

Bearbeiter:

Sandra Laubis (Projektleitung)

Andrea Bringolf (Projektassistenz)

Erstellt am:

4. Februar 2025

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	II
1 CHECKLISTE FÜR DEN BAU UND PLANUNG	1
1.1 Einführung	1
1.2 Checkliste	2
ANHANG	5
Modul 1 – Projektablauf und Organisation	6
Modul 2 – Erdwärmesondenfelder & -Speicher	13
Modul 3 – Sportrasen	26
Modul 4 – Ökologie bei der Planung und Realisierung von EWS	35
Abkürzungen	44
Referenz	45

1 CHECKLISTE FÜR DEN BAU UND DIE PLANUNG

1.1 Einführung

Die Stadt Zürich verfolgt das Ziel, bis 2040 netto null Treibhausgasemissionen zu erreichen und die Wärmeversorgung fossilfrei zu gestalten. Erdwärmesondenfelder (EWSF) spielen dabei eine Schlüsselrolle, da sie eine effiziente Wärmeversorgung ermöglichen. In der Themenkarte 10 der kommunalen Energieplanung 2016 wurden daher potenzielle Freiflächen für EWSF ausgewiesen [1]. Gleichzeitig müssen diese Flächen mit der Nutzung der Sportrasenflächen und dem Erhalt des Begleitgrüns der Sportanlagen vereinbar sein.

Das Projekt «Auswirkungen von Erdwärmesondenfeldern auf Sportrasenflächen» befasste sich mit den planerischen und technischen Herausforderungen, insbesondere mit den Auswirkungen auf die Bodentemperatur bis zu einer Tiefe von 2 m, der Bodenverdichtung und der Abstimmung zwischen den Akteuren. Eine departementsübergreifende städtische Begleitgruppe klärte technische, organisatorische und ökologische Fragen.

Das zentrale Ergebnis ist die vorliegende Checkliste «Hilfsmittel Erdwärmesondenfeldbau unter Sportrasenflächen». Diese ist gegliedert nach den SIA-Phasen und den dazugehörigen Aufgaben und Verantwortlichkeiten und soll die Zusammenarbeit aller Beteiligten unterstützen. Das Hilfsmittel ist noch nicht validiert und dient daher vorerst als Prototyp für zukünftige Projekte. Die Begleitgruppe hat zudem das Vorgehen zur Weiterentwicklung des Hilfsmittels festgelegt.

Das Hilfsmittel bietet Gesamtplaner*innen eine praxisnahe Unterstützung bei der Planung und Umsetzung von Projekten mit EWSF. Ziel ist es, klare Prozesse und Verantwortlichkeiten zu definieren, die eine reibungslose Koordination zwischen allen Beteiligten sicherstellen. Dabei werden alle relevanten Aspekte - von der Erdwärmesondenfeldtechnik über den Sporrasenaufbau bis hin zur Ökologie - gleichwertig berücksichtigt.

Ziel der Handlungsanweisung

Die Handlungsanweisung dient als Leitfaden, um:

- **ein gemeinsames Verständnis** der Anforderungen an Planung und Umsetzung von EWSF zu schaffen,
- **eine effiziente Koordination** zwischen Projektleitung, Planer*innen und weiteren Akteur*innen sicherzustellen,
- **alle relevanten Aspekte** wie Boden- und Baumschutzschutz, Begleitgrün und Sporrasenanlegung in die Planung zu integrieren und
- **einen standardisierten Ansatz** für zukünftige Projekte zu etablieren.

1.2 Checkliste

Die Checkliste ist das Kernstück der Handlungsanweisung und dient als interaktive Arbeitshilfe. Sie stellt sicher, dass alle relevanten Schritte berücksichtigt werden, und erleichtert die Aufgabenverteilung zwischen den Akteuren.

Funktionen der Checkliste:

- **Gliederung nach SIA-Phasen:** Die Checkliste umfasst die Phasen Vorstudie, Projektierung, Planung und Ausführung.
- **Aufklappbare Textfelder:** Klare Darstellung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten je Phase.
- **Checkliste:** Praktische Anweisungen für die Gesamtprojektleitung, um alle Schritte systematisch abzudecken.

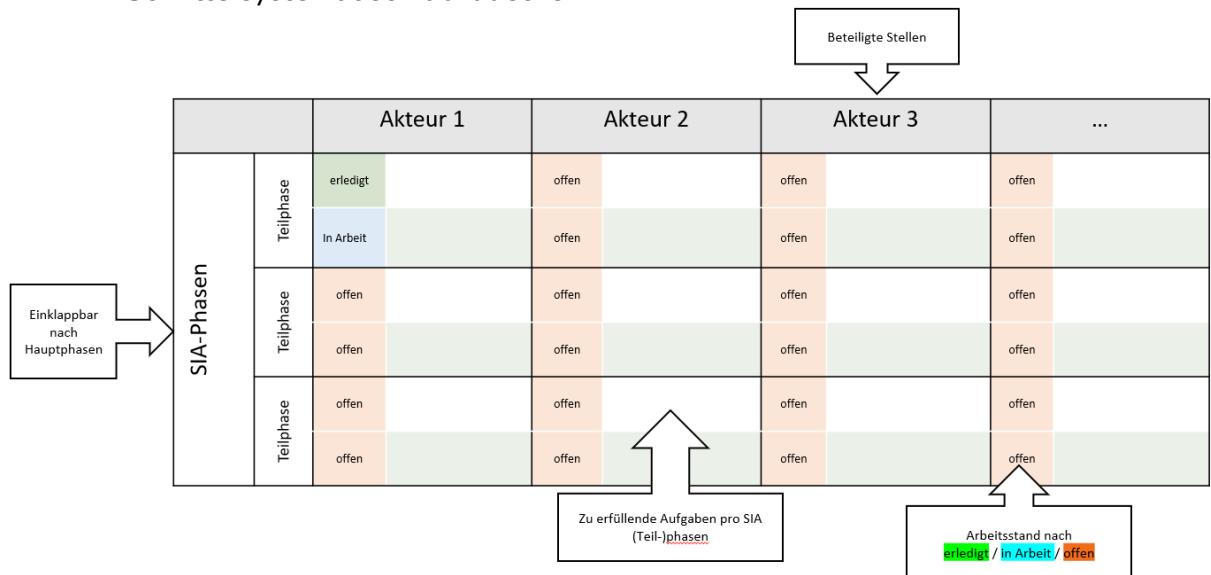


Abbildung 1: Aufbau der Checkliste der Handlungsanweisung für Planung und Bau

Ziele der Checkliste

Koordination: Unterstützung einer strukturierten Zusammenarbeit zwischen Projektleitung, Technik, Tiefbau, Sportrasenplanung, ökologischer Begleitung und Sicherheitsbeauftragten.

Kontinuierliche Weiterentwicklung der Checkliste

Um den Prototyp der Checkliste zu einem breit abgestützten Instrument weiterzuentwickeln, werden folgende Schritte unternommen:

- Erfahrungsrückfluss und Bereitstellung einer Plattform für den Austausch in der Arbeitsgruppe Energieversorgungsplanung (AG EVP)

Erste Anwendung: Der Prototyp wird in Pilotprojekten getestet (z.B. durch private Anwender*innen oder Organisationen wie ewz und GSZ).

Feedbackprozess: Grün Stadt Zürich (GSZ) erfasst das Feedback von der Gesamtprojektleiter*in, den Planer*innen und der Umweltbegleitgruppe, einschliesslich Herausforderungen und Verbesserungsvorschlägen.

Koordination: Die AG EVP unter der Leitung der Energiebeauftragten begleitet die Umsetzung und stellt sicher, dass offene Fragen bei der Optimierung geklärt werden und veranlasst, dass die Checkliste periodisch optimiert und aktualisiert wird.

Kommunikation: Die AG EVP stellt sicher, dass Best Practices und Lessons Learned zielgruppengerecht an alle relevanten Akteur*innen (z.B. DIP, GSZ, HBA, ewz) kommuniziert werden.

Projektierung und Bau Grün Stadt Zürich; GSZ-PGA-Projekte-und-Bau@zuerich.ch

Leitung Arbeitsgruppe Energieversorgungsplanung (AG EVP);
energiebeauftragte@zuerich.ch

Thematische Module im Anhang zur Vertiefung

Zusätzlich zur Checkliste bietet das Hilfsmittel im Anhang vier Module, die spezifische Themen vertiefen:

- **Projektablauf und Organisation** bei der Planung und Realisierung (Modul 1; Handlungsanweisung),
- **Erdwärmesondenfelder** mit Fokus auf die Temperatur in 0-1,5 m Tiefe (Modul 2; Stand der Technik und Erkenntnisse Bodentemperatur),
- **Sportrasen** mit dem Fokus auf Bauweise der Rasenfläche und Be- und Entwässerung (Modul 3; Stand der Technik),
- **Ökologie** mit dem Fokus auf Boden und Begleitgrün (Modul 4; Handlungsanweisung).



Abbildung 2: Thematische Module der Handlungsanweisung

Die Module bieten themenspezifische Einblicke, um die fachlichen Herausforderungen aufzuzeigen und eine abgestimmte Planung zu fördern. Sie dienen der Orientierung und der Schaffung eines gemeinsamen Verständnisses für die Herausforderungen der einzelnen Fachbereiche, die bei der Realisierung von EWSF unter Sportrasenflächen zusammenspielen, und ersetzen nicht die detaillierte Fachkenntnis im jeweiligen Fachbereich.

Die Checkliste der Handlungsanweisung ist als Prototyp konzipiert und wird in der Praxis durch Feedback geschärft. Sie bietet Gesamtplaner*innen eine solide Grundlage für die erfolgreiche Planung und Umsetzung von Projekten mit EWSF.

Wallisellen, 13. Dezember 2024

Sandra Laubis

ANHANG

Zur Unterstützung der Checkliste dienen die vier thematischen Module.

Die Module bieten einen vertieften Einblick in die möglichen «Konfliktfelder für Planung und Umsetzung» beim Bau von EWSF:

- Organisation der Strategie- und Planungsphase (Modul 1 – Handlungsanweisung),
- Erdwärmesondenfelder mit Fokus auf die Temperatur in 0-1,5 m Tiefe (Modul 2 – Stand der Technik),
- Sportrasen mit dem Fokus auf die Bauweise der Rasenfläche und die Be- und Entwässerung (Modul 3- Stand der Technik),
- ökologische Aspekte mit dem Fokus auf Boden und Begleitgrün (Modul 4- Handlungsanweisung).

Es werden aktuelle Standards dargestellt, die als Orientierungshilfe für die beteiligten Akteure*innen dienen, ohne jedoch detaillierte Fachplanungen zu ersetzen.

Modul 1 – Projektablauf und Organisation

Handlungsanweisung



Inhalt

- 1.1 Entscheidungsprozesse und Organisationsstrukturen
- 1.2 Strategische Phase 1: Themenkarte Potentialflächen Erdwärmesondenfelder
- 1.3 SIA-Phase 2: Machbarkeit
- 1.4 SIA-Phase 31-53: Projektorganisation

1.1 Entscheidungsprozesse und Organisationsstrukturen

Im Folgenden werden die Entscheidungsprozesse und Organisationsstrukturen beschrieben für die Realisierung von Erdwärmesondenfeldern (EWSF), die auf den Potentialflächen der kommunalen Energieplanung realisiert werden (vgl. Themenkarte 10). Sie sollen helfen, die Abläufe zu verstehen und damit ein breit abgestütztes und rasches Vorgehen bei der Realisierung von EWSF bei Sportanlagen oder Schulhäusern zu erreichen.

Die Gliederung erfolgt nach den SIA-Phasen.

Die nachfolgenden Entscheidungsprozesse und Organisationsstrukturen werden anhand von Schemata veranschaulicht, die im Anhang C zusätzlich als A4-Auszug zur Verfügung gestellt werden.

1.2 Strategische Phase 1: Themenkarte Potentialflächen Erdwärmesondenfelder

Ziel: Die Themenkarte 10 der kommunalen Energieplanung zeigt das Potenzial der städtischen Flächen, die für EWSF genutzt werden können. Ziel der Themenkarte ist es, das Potenzial sichtbar zu machen und als Energiequelle für Nahwärmeverbünde oder thermische Netze zur Verfügung zu stellen.

Beteiligte: Die Arbeitsgruppe Energieversorgungsplanung (AG EVP), bestehend aus verschiedenen städtischen Dienstabteilungen und Energie 360°, erarbeitet Vorschläge für die Themenkarte Potenzialflächen EWSF der kommunalen Energieplanung.

Der Stadtrat beschliesst die kommunale Energieplanung inkl. der Themenkarte Potenzialflächen. Damit können die Potenzialflächen Dritten für die Wärmegegewinnung mittels EWSF zur Verfügung gestellt werden.

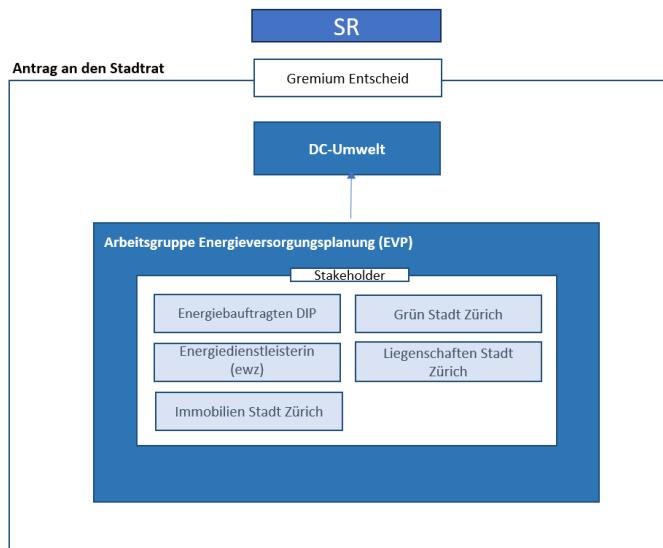


Abbildung 3: Involvierte Akteure bei der Festsetzung der Themenkarte Potenzialflächen Erdwärmesondenfelder im Rahmen der kommunalen Energieplanung.

1.3 SIA-Phase 2: Machbarkeit

In der Machbarkeitsphase werden zwei Ausgangssituationen mit unterschiedlichen Initiatoren beschrieben.

Die in den Abbildungen mit X gekennzeichneten negativen Entscheidungen bedeuten, dass das EWSF nicht realisiert wird.

Variante A: Initiator ist ein*e private*r Energieversorger*in

Der Prozess, wie ein*e private*r Energieversorger*in vorgehen muss, um städtische Potenzialflächen für EWSF zu erschliessen, ist im folgenden Ablaufdiagramm dargestellt.

Die zentrale Verantwortung liegt bei der zuständigen Dienstabteilung, die als Eigentümervertreterin und Ansprechpartnerin für den/die private*n Energieversorger*in fungiert.

Die AG EVP begleitet die Machbarkeitsstudie und gibt der Eigentümervertretung eine Empfehlung ab, ob die Fläche dem/der privaten Energieversorger*in zur Verfügung gestellt werden soll. Dabei berücksichtigt die AG EVP, ob das Potenzial effizient (vollständig) genutzt und die Energie zielgerichtet eingesetzt wird.

Kommt die Eigentümervertretung zu einer abweichenden Entscheidung gegenüber der Empfehlung der AG EVP, entscheidet der DC-Ausschuss abschliessend, ob die Fläche dem/der privaten Energieversorger*in zur Verfügung gestellt wird.

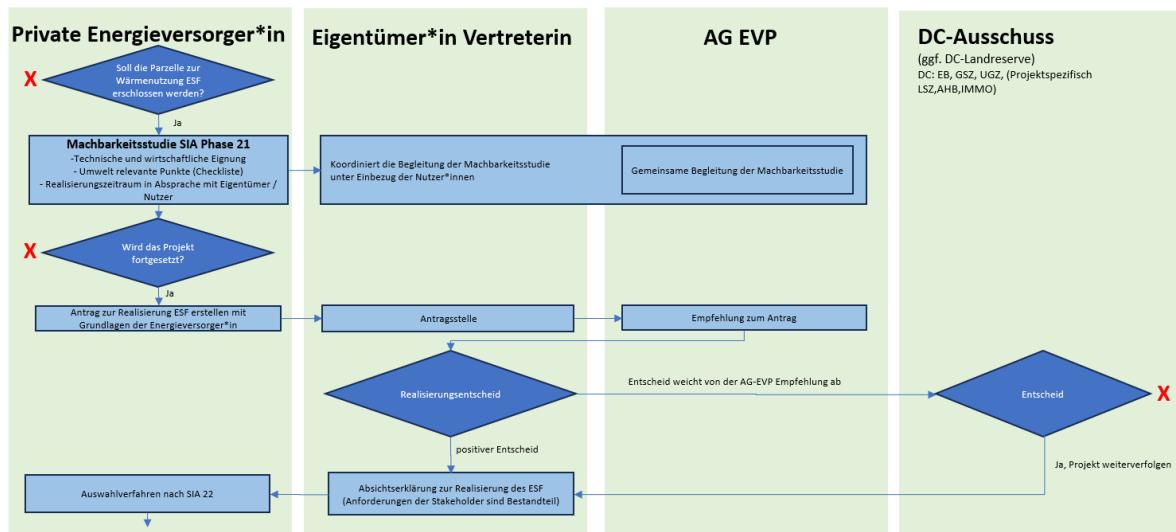


Abbildung 4: Variante A zeigt den Entscheidungsweg, falls die Initiierung durch eine*n private*n Energieversorger*in erfolgt. In diesem Fall wird die Machbarkeitsstudie durch die AG EVP begleitet. X kennzeichnet eine negative Entscheidung.

Variante B: Initiatoren sind Eigentümer*innen-Vertretungen oder das ewz (Umsetzung eines öffentlichen Auftrags)

Dieser Prozess beschreibt den Ablauf, wenn das ewz die Potenzialflächen nutzen möchte, um Energiequellen für die thermischen Netze im Rahmen eines öffentlichen Auftrags bereitzustellen. Die AG EVP ist in diesem Fall nicht beteiligt, da die Nutzung des lokalen Umweltwärmepotenzials durch das ewz bereits im Rahmen der kommunalen Energieplanung festgelegt ist.

Falls die Eigentümervertretung Einwände gegen die Nutzung der Potenzialfläche erhebt, entscheidet der DC-Ausschuss abschliessend, ob die Fläche dem ewz zur Erfüllung des öffentlichen Auftrags zur Verfügung gestellt wird oder nicht.

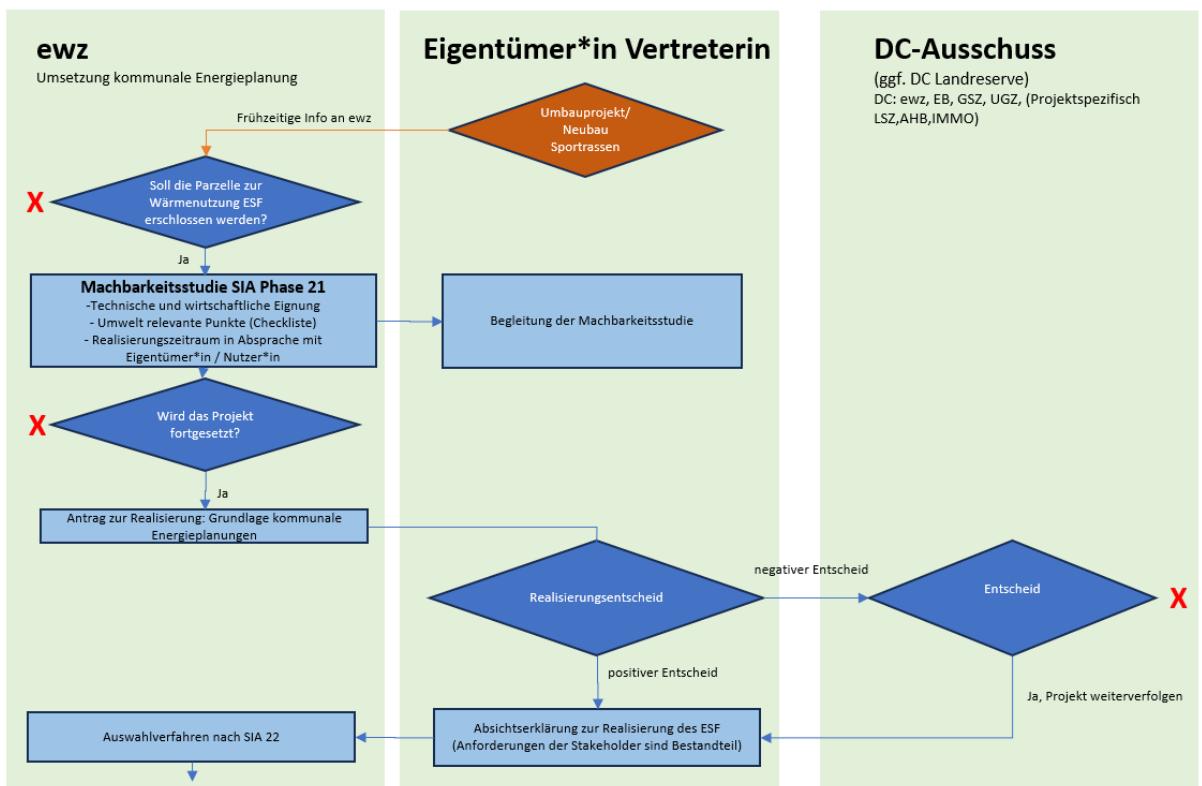


Abbildung 5: Variante B zeigt den Entscheidungsweg, falls die Initiierung durch die Vertretung der Eigentümer*in erfolgt. X kennzeichnet eine negative Entscheidung.

1.4 SIA-Phase 31-53 Projektorganisation

Die folgenden Organigramme stellen eine Empfehlung für die Projektorganisation in der Planungs- und Realisierungsphase dar. Damit soll sichergestellt werden, dass die relevanten Organisationen und Beteiligten zum richtigen Zeitpunkt in das Projekt eingebunden werden, sodass allen Aspekten ausreichend Rechnung getragen wird. Für die Planung und Realisierung hat die Begleitgruppe die folgenden Organisationsstrukturen definiert, die vom jeweiligen Projektinitiator abhängen. Die Realisierung von Erdwärmesonden kann entweder durch eine Gelegenheit, wie die Neugestaltung eines Sportfeldes, oder auf Initiative einer Energieversorger*in erfolgen, beispielsweise wenn ein Nahwärmeverbundsystem umgesetzt werden soll.

Die Stadt Zürich sieht vor, dass der Bau von EWSF unter Sportanlagen oder Schulhäusern immer von einer städtischen Begleitgruppe begleitet wird. Sie setzt sich aus Vertreter*innen der folgenden Bereiche zusammen:

- Baum-, Boden- und Naturschutz sowie Gartendenkmalpflege von Grün Stadt Zürich
- Sportanlagen des Sportamtes
- Produktverantwortung Sport- und Badeanlagen
- Eigentümer*in

Die Gesamtprojektleitung wird gebeten, sich bei Projektstart mit den zuständigen Bereichen in Verbindung zu setzen.

Die Koordination und Kontrolle der Schnittstellen zwischen den einzelnen Bau-Losen obliegt der Gesamtprojektleitung.

Der Sicherheitsbeauftragte der Baustelle kümmert sich auch um Sicherheitsaspekte, wie z.B. die Schulwegsicherung. Die Umweltbaubegleitung und die Bodenkundliche Baubegleitung unterstützen die Gesamtprojektleitung bei der Planung und führen Kontrollgänge während der Bauzeit durch. Umfang und Kommunikation werden vorab in einem Pflichtenheft Sicherheit, Umweltbaubegleitung (UBB) und Bodenkundliche Baubegleitung (BBB) (vgl. Modul 4) festgelegt. Dies alles erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der oben genannten Begleitgruppe. Die Pflichtenhefte Sicherheit, UBB und BBB sind Bestandteil der Ausschreibungsgrundlagen in der SIA-Phase 4.

Organigramm C: Initiation durch Energieversorger*in (ewz oder privat)

Projekt: Bestehendes Sportfeld ohne Bedarf an Erneuerung des Sportfeldes seitens der Inhaber*in oder der Nutzer*innen

Voraussetzung: Realisierungsentscheid der Energieversorger*in (ewz oder privat).

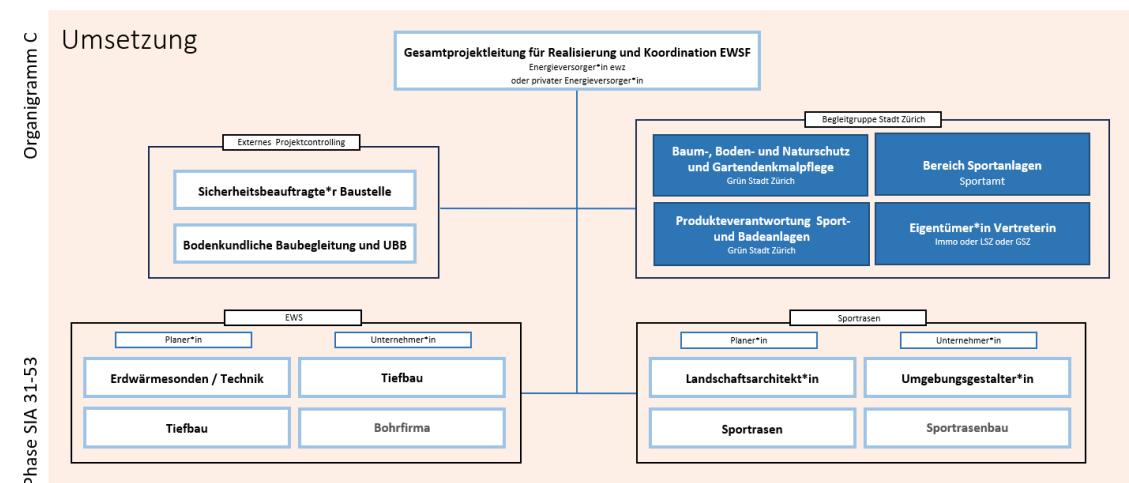


Abbildung 6: Organigramm C zeigt das Planungs- und Bauorganigramm im Falle einer Initiierung durch das ewz.

Organigramm D: Auslöser Sanierung Sportanlage

*Initiant*in:* Nutzer*in (Sportamt/GSZ).

Projekt: Sanierung Sportanlage

Voraussetzung: Realisierungsentscheid des Wärmeabnehmers (ewz oder private*r Energieversorger*in vom EWSF).

Die Teilprojektleitung Hochbau richtet sich nach dem Handbuch Hochbau [2], welches die Rollen in Hochbauprojekten der Stadt Zürich beschreibt. Die Projektorganisation für die SIA-Phasen 3-5 ist in Kapitel 4.2 des Handbuchs beschrieben.

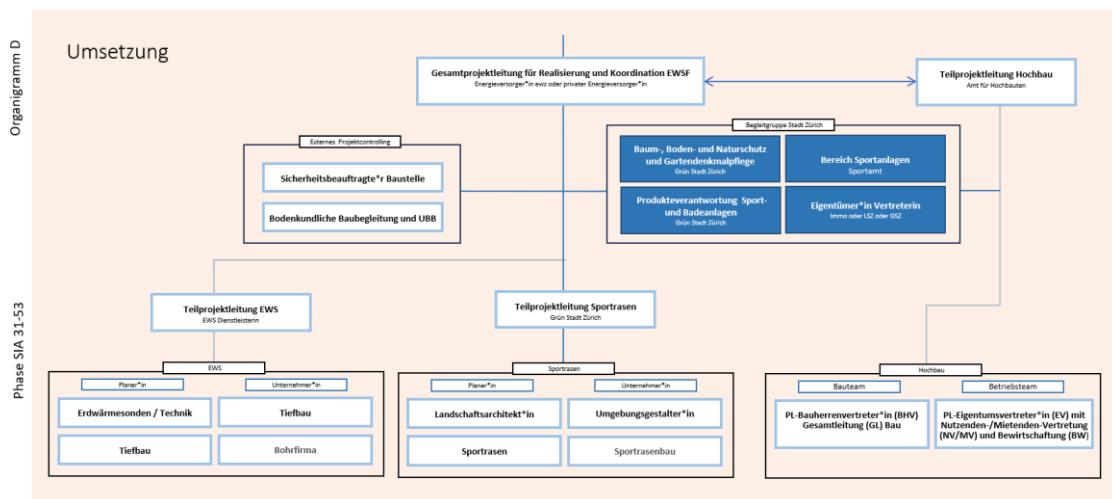


Abbildung 7: Organigramm D zeigt das Planungs- und Bauorganigramm im Falle einer Initiierung durch die private Erneuerung des Sportrasens oder Umbau des Sportfeldes.

Alle Diagramme aus dem Modul 1 sind in A4 Grösse im Anhang C zu finden.

Modul 2 – Erdsondenfelder & -speicher

Stand der Technik und Erkenntnisse Temperatur



Inhalt

- 2.1 Erdwärmesondenfeld Einleitung ins Thema
- 2.2 Funktionsweise einer Erdwärmesonde
- 2.3 Materialanforderungen an Erdwärmesonden
- 2.4 Auswirkungen von Erdwärmesonden und deren Zuleitungen auf die obersten Meter des Bodens
- 2.5 Bodentemperatur und Soletemperatur
- 2.6 Messdaten in der Stadt Zürich
- 2.7 Sonneneinstrahlung vs. Leistung/Wärmefluss EWS
- 2.8 Schlussfolgerung

2.1 Erdwärmesondenfeld: Einleitung ins Thema

In diesem Modul wird zuerst eine grundlegende Übersicht zur Funktionsweise von Erdwärmesonden (EWS) und einigen damit verbundenen Materialanforderungen gegeben. Ziel ist es, ein Basisverständnis für die Nutzung von EWS zur Wärmegewinnung und -speicherung zu vermitteln. Diese Informationen sollen als Grundlage für weiterführende Diskussionen zum Einfluss der EWS auf Sportrasenflächen und die lokale Vegetation in der zweiten Modulhälfte dienen.

2.2 Funktionsweise einer Erdwärmesonde

Geothermie oder Erdwärme ist die gespeicherte Energie, die sich als Wärme unter der Erdoberfläche befindet. Mithilfe verschiedener Geothermie Anlagen kann die Erdwärme je nach Ausgangslage und Zielansprüchen zur Wärme- oder Stromgewinnung genutzt werden. Dabei wird je nach Tiefe der geothermischen Anlage zwischen untermal (bis 400 m) und tiefer Geothermie (ab 400 m) unterschieden. EWS sind Teil der untermal Geothermie und werden zur Wärmegewinnung oder als Speicher (heizen und kühlen) genutzt [6]. Mehrere EWS nebeneinander bilden ein Erdwärmesondenfeld (EWSF). **Abbildung 8** zeigt eine Übersicht über verschiedene Systeme zur Nutzung der Erdwärme. Für das Projekt «Erdwärmesondenfelder unter Sportrasenflächen» werden geothermische Anlagen der untermal Geothermie (vgl. **Abbildung 8** Nr. 4) verwendet.

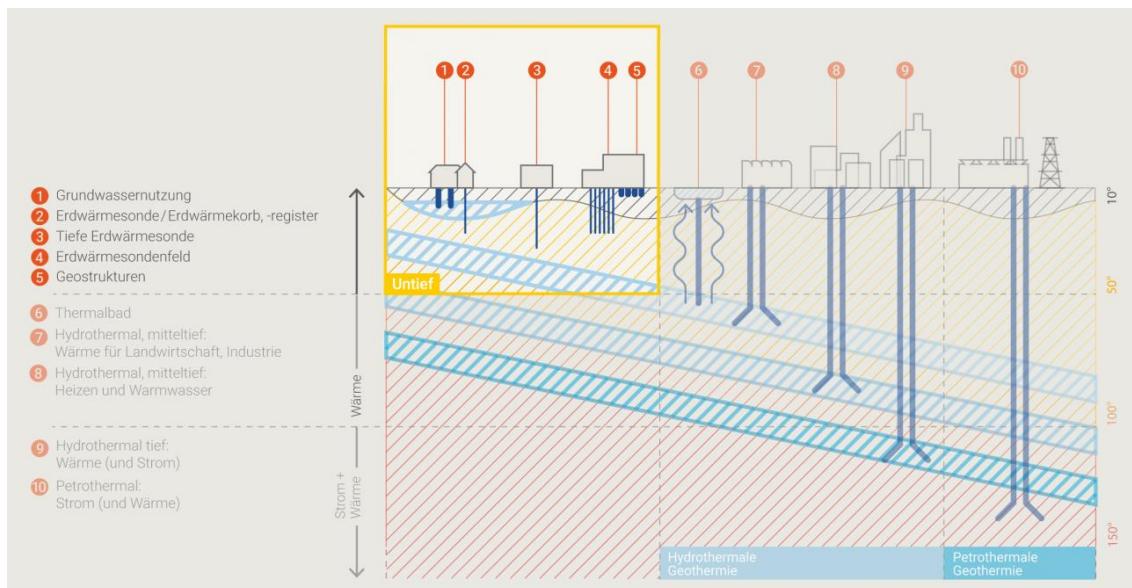


Abbildung 8: Übersicht Geothermie Typen [6] Nr. 3 zeigt eine einzelne tiefe Erdwärmesonde und Nr. 4 ein Erdwärmesondenfeld.

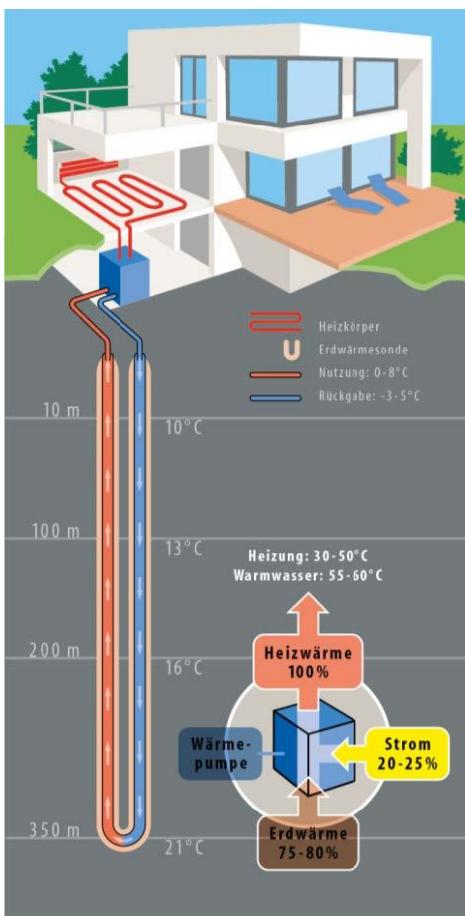


Abbildung 9: Schematische Darstellung der Funktionsweise einer EWS [11].

Abbildung 9 zeigt schematisch die Funktionsweise einer EWS. Die EWS besteht aus zwei parallelen und unten U-förmig verbundenen Kunststoffrohren. In den Rohren zirkuliert in einem geschlossenen Kreislauf eine Trägerflüssigkeit (auch Sole oder Sondenfluid genannt), diese entzieht während der Zirkulation in der Sonde dem Untergrund Wärme. Eine Wärmepumpe an der Oberfläche entzieht dann dem Sondenfluid die enthaltene Wärme und nutzt diese zum Heizen oder zur Warmwasserbereitung im Haus (Weiterführende Informationen zur Funktionsweise einer Wärmepumpe können auf der [Website](#) der FWS [7] nachgelesen werden). Basierend auf diesem System kann die EWS nicht nur im Winter genutzt werden, um ein Haus zu heizen, sondern auch, um dasselbe Gebäude im Sommer zu kühlen. Dazu wird überschüssige Wärme im Untergrund eingetragen. Dieser Vorgang wird Freecooling genannt [6][8].

2.3 Materialanforderungen an Erdwärmesonden

Die Rohrleitungen, welche für EWS verwendet werden, sollten korrosionssicher sein. Insbesondere geeignet sind daher Rohre aus reinen Kohlenwasserstoff-Polymeren, wie Polyethylen (PE), Polypropylen (PP) oder Polybutylen (PB) [9]. Befinden sich in einem Bohrloch zwei Paar paralleler Rohrleitungen, wird dies als Doppel U-Sonde bezeichnet. Die Doppel U-Sonde ist der in der Schweiz am häufigsten verwendete

Sondentyp. Der Leerraum zwischen der Sonde und der Bohrwand wird mit einer Hinterfüllung (Mörtel) aufgefüllt [3] [5].

Das Sondenfluid zirkuliert durch die Rohrleitungen, wobei gemäss den Vorgaben des SIA eine minimale mittlere Fluidtemperatur (definiert durch die Differenz zwischen Ein- und Austrittstemperatur der Wärmeträgerflüssigkeit) von -1,5 °C einzuhalten ist. Falls diese Temperatur unterschritten wird und eine Vereisung droht, kann entweder die Leistung reduziert werden oder die EWS wird durch das Zuführen von Wärme regeneriert [10].

Das Sondenfluid besteht oft aus einem Wasser-Frostsenschutz-Gemisch. Die Verwendung dieser Soßen stellt sicher, dass der Betrieb auch bei Minustemperaturen fortgeführt werden kann. Eine Sole, die aus einer Wasser-Ethylenglykol-Mischung besteht, ist bei bis zu -10°C frostsicher.

Es wird aber auch oft reines Wasser als Sondenfluid genutzt. Die ZHAW hat eine mehrjährige Studie durchgeführt, die zum Schluss gekommen ist, dass reines Wasser das beste Sondenfluid ist. Das Weglassen von Frostsenschutzmitteln hat verschiedene Vorteile. Es ist umweltfreundlich, billiger und führt zu einer niedrigeren Viskosität und somit einem geringeren Stromverbrauch der Umwälzpumpe. Um das Gefrieren des Wassers auch ohne Frostsenschutzmittel zu verhindern, sind zusätzliche Sondenmeter notwendig. Hierzu ist entweder eine vertiefte Bohrung der EWS um 30-50 % erforderlich, oder es müssen zusätzliche EWS installiert werden.[3]. Aus derselben Studie der ZHAW ist zudem ein umfassender Überblick über verschiedene Aspekte bei der Materialwahl, beim Bau oder dem Betrieb einer EWS hervorgegangen. Die entsprechenden Informationen sind auf der hierfür eigens eingerichteten [Webseite](#) einsehbar[4].

2.4 Auswirkungen von Erdwärmesonden und deren Zuleitungen auf die obersten Meter des Bodens

Derzeit gibt es keine Studien oder Erfahrungsberichte, die sich explizit mit der Auswirkung von EWS und deren Zuleitungen auf die obersten Meter des Bodens und somit auf das Pflanzenwachstum beschäftigt haben. Es gibt jedoch zwei Studien der Arbeitsgemeinschaft Fernwärme (AGFW, Deutschland), *die den Einfluss von Fernwärmeleitungen (aber nicht EWS-Leitungen!) auf die Wurzeln untersucht haben*. Diese kommen zum Schluss, dass der physikalische Wärmeverlust von Fernwärmeleitungen weder einen positiv noch negativ erkennbaren Einfluss auf das Wurzelwachstum von Bäumen hat. Durch das gezielte Einbringen von poreurreichen Böden (Substraten) ist es möglich, das zukünftige Wurzelwachstum auf diese Bereiche zu konzentrieren und damit die Wahrscheinlichkeit eines Wachstums in eine unerwünschte Richtung (z.B. Leitungen) zu verringern. Eine schadensfreie Interaktion zwischen Wurzeln und Fernwärmeleitungen sei somit grundsätzlich möglich [20][21].

Diese Erkenntnisse beziehen sich aber auf Fernwärmeleitungen und können nicht direkt auf die Sole-Leitungen von EWS übertragen werden. Daher wird in den folgenden Unterkapiteln vertieft auf die vorhandenen Grundlagen dieser Thematik eingegangen und die darauf beruhenden Schlüsse für den Bau von EWS dargestellt.

2.5 Bodentemperatur und Soletemperatur

Die **Temperatur** des Bodens in den obersten Metern ist von Natur aus sehr variabel. Hinzu kommt der anthropogene Einfluss auf die Bodentemperatur. So sind zum Beispiel in urbanen Räumen höhere Bodentemperaturen zu erwarten als in landwirtschaftlichen Zonen [18].

Jedes EWSF wird je nach Energiebedarf bzw. Kühlbedarf dimensioniert und auf einer Fläche ausgelegt. Um die SIA-Norm 384/6 einzuhalten und damit die Sole in der EWS nicht einfriert, wird das Erdsondenfeld so dimensioniert, dass die minimale Rücklauftemperatur der Sole nicht kälter als -3°C wird. Gemäss SIA-Norm 384/6 wird die tiefste Temperatur der Sole in der Simulation in der Heizperiode bei kontinuierlicher Heizleistung über zwei Tage (Mindestdauer gemäss SIA-Norm 384/6 = 1 Tag) Ende Februar erreicht.

In einem EWSF wird die Bodentemperatur der obersten 0–1.5 m vom Erdreich neben der Sonneneinstrahlung von weiteren Faktoren beeinflusst:

- der Versickerung von Meteorwasser auf dem EWSF
- der lokalen mikro- und makroökologische Aktivität des Bodens
- der Verwurzelung des Bodens (Wurzeldichte im Boden)
- der lokalen Bodenbeschaffenheit (Geologie, Schichtaufbau, Durchlässigkeiten der Schichten, Porosität)
- dem Grundwasserstand
- anthropogenen Bauten wie Keller in der Nähe des Erdsondenfelds
- der Geometrie der Auslegung der Erdsonden
- Abständen zwischen den Erdsonden

Neben der täglich variierenden Sonneneinstrahlung haben die oben genannten Bedingungen einen erheblichen Einfluss auf den Energiehaushalt im Boden und somit auf die Bodentemperatur.

Die Sonneneinstrahlung variiert nebst meteorologischen und klimatischen Faktoren für eine bestimmte Fläche auf folgendes:

- Breiten-/Längengrade
- Höhenmeter
- Jahreszeit
- Exposition
 - o Topografie
 - o Schattenwurf von Gebäude und der Vegetation (Bäume etc.)
- der Wetterlage

Der Klimawandel führt zu einer langfristigen Erhöhung der Bodentemperaturen, da steigende Lufttemperaturen und häufigere Hitzewellen die Erwärmung des Bodens begünstigen.

2.6 Messdaten in der Stadt Zürich

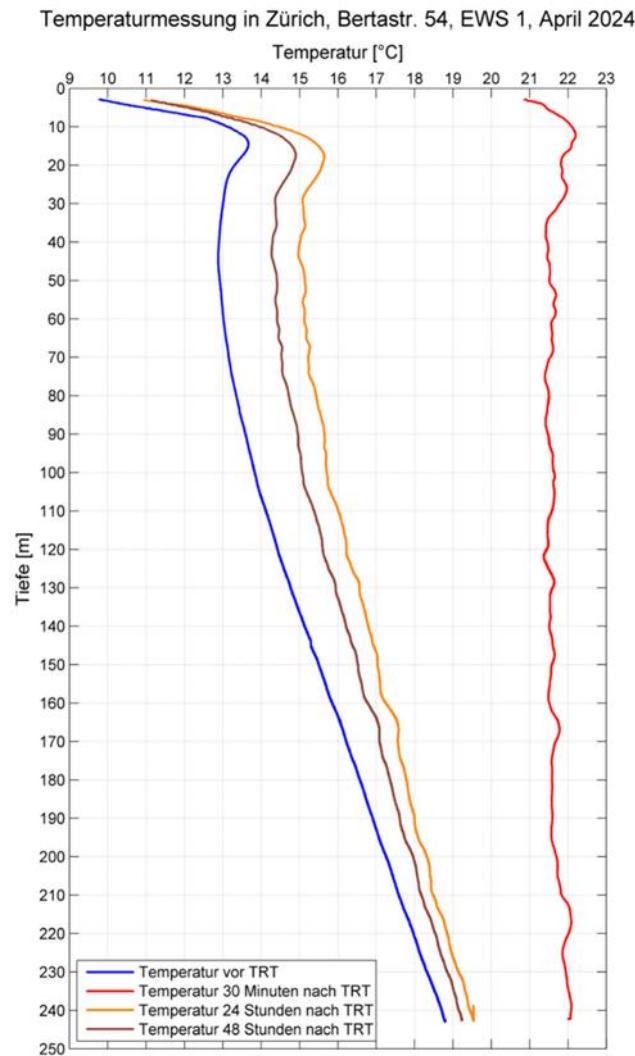


Abbildung 10: Erkenntnis aus einem TRT (Beispiel Aemtler)[15].

Bei den Testbohrungen im «Aemtler» [14] wurden Thermal Response Tests (TRT) [15] durchgeführt. Bei einem TRT wird in den Erdsonden Wasser zirkuliert und die Temperatur gemessen. Das Wasser wird 3-4 Tage erwärmt ($\Delta T = \text{ca. } 12 \text{ K}$). Darauf folgend wird die Temperatur des in der Erdsonde zirkulierenden Wassers in 30 Minuten, 24 h und 48 h gemessen. Nach 30 Minuten hat sich die Temperatur in den oberen 15 m angefangen, an die Oberflächentemperatur von ca. 10°C ($\Delta T = \text{ca. } 1 \text{ K}$ in 30 Minuten) anzupassen (vgl. **Abbildung 10**). Nach 24 h ist die Erwärmung durch den TRT in den obersten 10 m nur noch marginal messbar. Am Beispiel dieses Testes ist gut zu beobachten, dass sich die natürlichen Temperaturen schnell wieder einpendeln.

dehn. Eine EWS-Anlage ist nicht dauernd 24 h in Betrieb (unterschiedlich je nach Anlage und je nach Jahreszeit zwischen 5-15 h pro Tag). Es gibt immer wieder längere Ruhezeiten. Während diesen Ruhezeiten kann sich die Temperatur in der Sole an die Umgebungstemperatur im Boden angleichen.

Die **Abbildung 11** zeigt die berechneten jahreszeitlichen Schwankungen der Untergrundtemperatur in Zürich [13]. In den obersten Metern wird die Untergrundtemperatur tiefergehend weniger von den Faktoren an der Oberfläche beeinflusst und die jahreszeitlichen Temperaturschwankungen werden kleiner. Mit zunehmender Tiefe steigen die Untergrundtemperaturen wieder. Für den Bau von EWS sind die oberflächennahen Temperaturen nicht von Bedeutung und dementsprechend gibt es kaum Literatur, die sich mit dem Einfluss von EWS auf die obersten Meter auseinandersetzen.

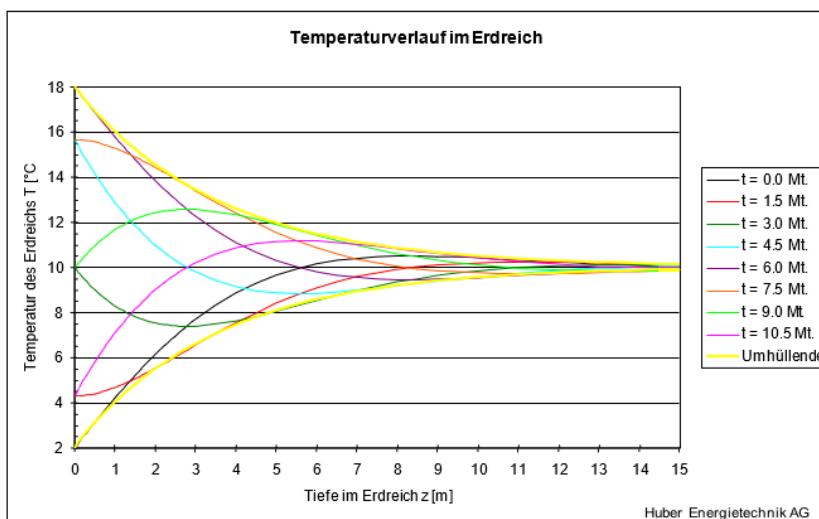


Abbildung 11: Bodentemperatur in Abhängigkeit der Tiefe und des Monats (Monat 0= Januar; Monat 6= Juli). Abbildung aus [13].

Gemäss **Abbildung 11** wird der folgende Punkt veranschaulicht:

- An der Oberfläche variiert die Bodentemperatur zwischen dem wärmsten und dem kältesten Monat ca. 16°C und nimmt konkav bzw. konvex mit der Tiefe ab, bis sich die Temperatur in 15 m Tiefe jahreszeitenunabhängig bei ca. 10°C einpendelt (kann auch ortsspezifisch bzw. durch die Klimaerwärmung wärmer als 10°C sein).

Vergleicht man die Sole Temperaturen einer EWS-Anlage in Zürich [15] mit den in **Abbildung 12** dargestellten oberflächennahen Bodentemperaturen [13], ist die Temperaturdifferenz zwischen den einzelnen Temperaturen begrenzt / sehr klein. Dabei handelt es sich um das Beispiel einer spezifischen Anlage und die Berechnung eines einzelnen Temperaturgradienten. Beide können an anderen Standorten zu anderen Bedingungen sehr variabel sein. Hinzu kommt die Ungewissheit, wie sich der Klimawandel und die dadurch steigenden Bodentemperaturen auf das System

auswirken könnten. Um präzisere Aussagen zu treffen, wäre eine langfristige Studie notwendig. Des Weiteren ist, wie bereits oben kurz erwähnt, zu beachten, dass bei der Nutzung der EWS die Einstellung der Wärmepumpen (WP) variieren kann (jede Wärmepumpenanlage ist leicht anders eingestellt und hat leicht andere Bedürfnisse abzudecken). Die WP werden in der Heizperiode nicht kontinuierlich Wärme aus dem Boden entziehen, je nach Heizbedarf und Leistung der WP ändert sich deren Laufzeit. Während den abgeschalteten Phasen regeneriert sich die Bodentemperatur bzw. passt sich die Bodentemperatur der Umgebung an (vgl. Geschwindigkeit Anpassung der Temperatur gemäss TRT oben).

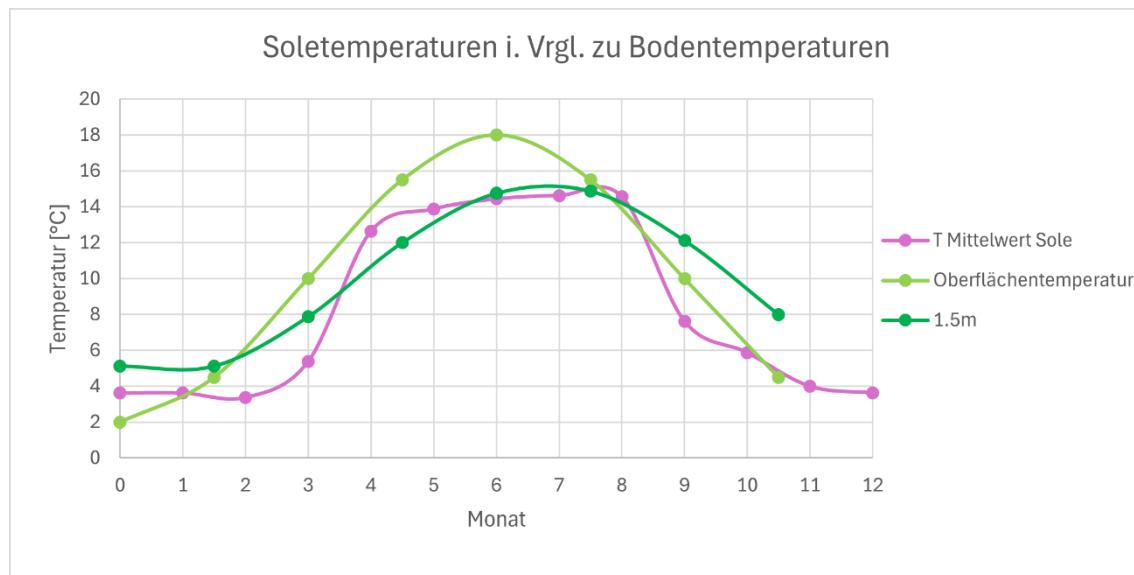


Abbildung 12: Gegenüberstellen der saisonalen Bodentemperaturen beim Dolder, Zürich an der Erdoberfläche (hellgrün) und in 1.5 m Tiefe (dunkelgrün) zu der mittleren Soletemperatur des Erdwärmesondenfeldes des Schulhauses «Aemtler» (pink) (Daten aus [13][16]).

Die **Abbildung 13** zeigt folgendes:

- Thermischer Gradient in der Tiefe (gemittelt ca. 3°C pro 100 m) → Geothermischer Wärmefluss vom Erdinnern
- Einfluss der Temperatur bezüglich Höhenlage (ca. 1 K)
- Der Waldeinfluss bzw. Einfluss der Lage und der Vegetation (ca. 1 K)
- Einflussbereich der Klima-Erwärmung (ca. von 80 m bis 20 m unter Terrain)
- Von rund 20-40 m unter Terrain gibt es Einflüsse in der Temperatur durch Überbauungen (Städtische Gebiete) → erhöhte Temperaturen im Untergrund (diese sind übrigens auch in den Temperaturen im Grundwasser zu beobachten)
- Ab ca. 20–15 m unter Terrain übernehmen die Jahreszeitenschwankungen an Einfluss (gegenüber der Klima-Erwärmung und der Abkühlung der

Erdkruste bzw. geothermischen Wärmefluss / thermischer Gradient) → Globalstrahlung aus der Atmosphäre

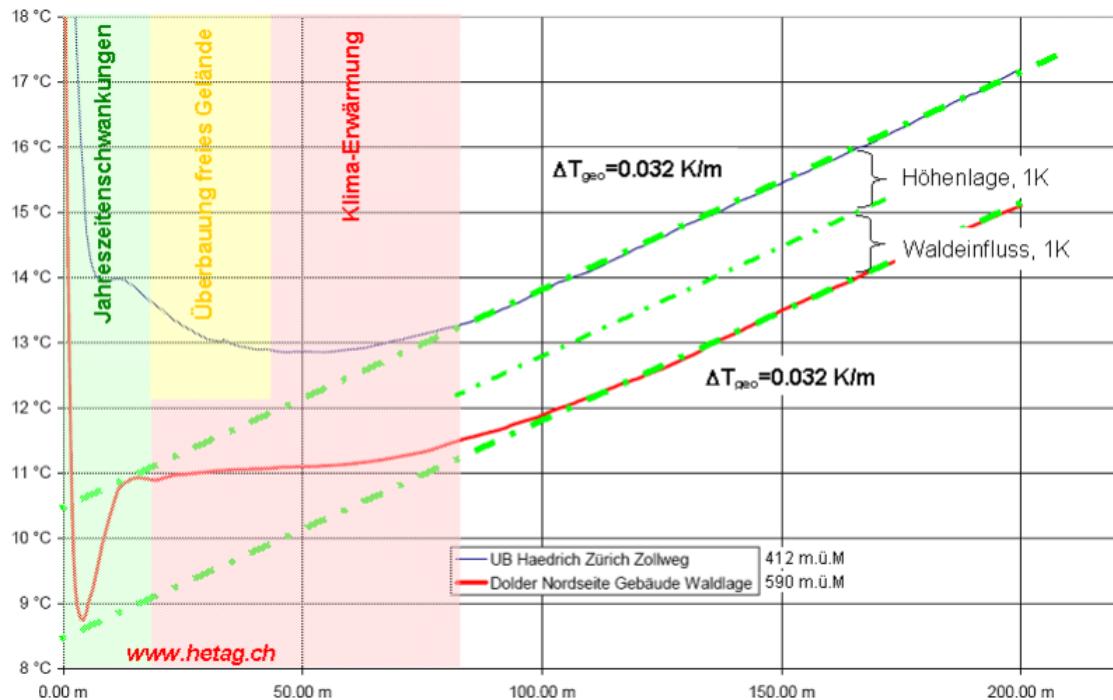


Abbildung 13: Temperaturmessungen an zwei Standorten in Zürich [13].

2.7 Sonneneinstrahlung vs. Leistung/Wärmefluss EWS

Der Einfluss von EWS auf die Untergrundtemperatur hängt stark vom Energiefluss in den EWS ab sowie von der Wärmeleitfähigkeit des Untergrunds. In **Abbildung 14** (Figur 10 Anhang D.4.3 in der SIA 384/6) wird die spezifische Leistung pro Meter EWS in Abhängigkeit von der Wärmeleitfähigkeit des Erdreichs angegeben. Sie variiert bei typischen Bodenwerten von ca. 20–55 W/m. In typischen oberflächennahen Schichten hat die Wärmeleitfähigkeit eher kleine Werte. Dies bedeutet auch, dass dementsprechend weniger Leistung pro Meter EWS dem Untergrund entzogen werden kann (vgl. **Abbildung 14**, spezifische Leistung pro Meter: ~25–30 W/m bei Wärmeleitfähigkeit von: ~1.2–1.6 W/mK [15]). Da EWS typischerweise über mehrere hundert Meter Tiefe in die Erde eingebaut werden, ist die Einwirkung der EWS in der Tiefe gegenüber der Oberfläche viel höher. Die Einwirkung der Temperaturveränderungen von der Tiefe in die Oberfläche ist ebenfalls ein sehr langsamer Prozess. Zudem dominiert da der Wetter- und Klimaeinfluss ziemlich stark. In **Abbildung 15** ist die Entwicklung der Globalstrahlung in Zürich in Bezug auf die Klimaerwärmung zu sehen. Der Trend zeigt, dass zukünftig mit einer erhöhten Globalstrahlung und daraus folgend mit einer

erhöhten natürlichen Bodentemperatur (bzw. bis in eine Tiefe von rund 80 Meter) zu rechnen ist.

Figur 10 Spezifische Normleistung einer unbeeinflussten, freistehenden EWS mit De 40 mm, Duplex, unter normierten Randbedingungen (100 m Sondenlänge, 10°C mittlere Bodentemperatur, Standardhinterfüllung und 1850 Vollaststunden) bei verschiedenen Wärmeleitfähigkeiten und Wärmekapazitäten des Erdreichs

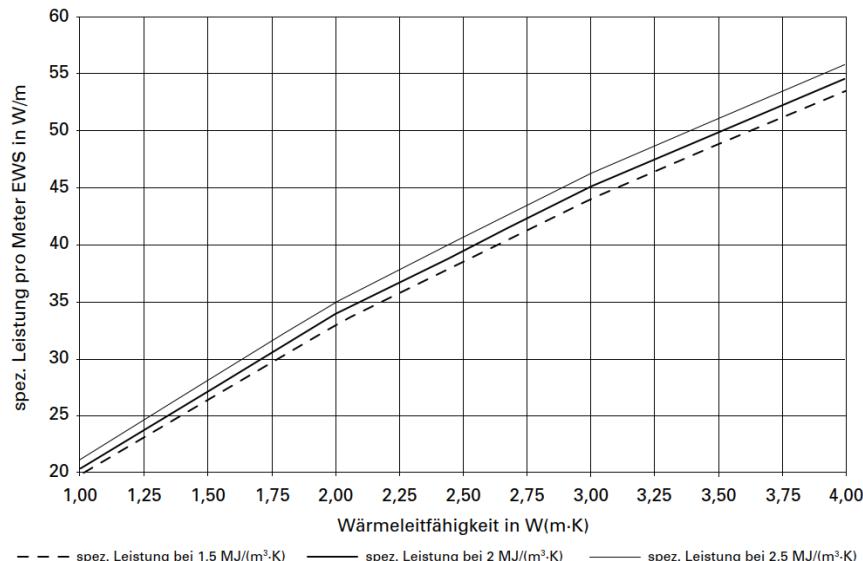


Abbildung 14: SIA 384/6, Copyright © 2021 by SIA Zurich.

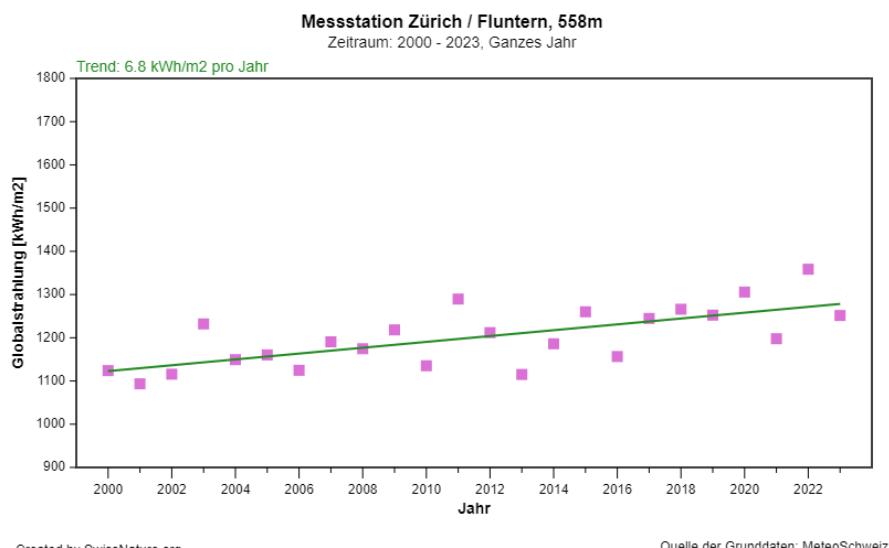


Abbildung 15: Entwicklung der Globalstrahlung in der Schweiz. Der längerfristige Trend (Klimaerwärmung) ist mit 6.8 kWh/m pro Jahr angegeben [17].

Die beeinflusste Fläche der Temperaturänderung nach 50 Jahren Nutzung des Erdsondenfeldes spielt eine wesentliche Rolle bei der Angabe des Einflusses im Vergleich zur globalen Sonnenstrahlung. Der **Massstab der Betrachtung** ist sehr **relevant** und wird bei einer vereinfachten Berechnung zu grossen Wertebereichen der Resultate führen. Für folgende Berechnung werden alle Faktoren der Oberfläche ausser der Sonneneinstrahlung als Vereinfachung ignoriert. Der Energiehaushalt wird

in der ersten Berechnung im Jahresmittel berechnet. Um den Bereich der variierenden **zeitlichen** Einflussgrößen zu zeigen, wird eine stark vereinfachte approximative Berechnung während dem Winter- und dem Sommerhalbjahr vorgestellt. In **Abbildung 16** ist die Abkühlung im Untergrund nach 50 Jahren Nutzung gemäss Simulation [14] dargestellt. Die Abkühlung findet hauptsächlich im Untergrund statt und wird zur Visualisierung von der Simulationssoftware auf die Erdoberfläche projiziert. Hier sieht man am Beispiel der Dimensionierung des Erdsondenfelds beim Schulhaus Aemtler [14] in der Mitte der Fläche die gegenseitige Beeinflussung der Erdsonden besonders stark (stärkere Abkühlung aufgrund niedrigerer natürlicher Regeneration gegenüber den Erdsonden am äusseren Rand des Felds). Die Abkühlung in **Abbildung 16** wird auf eine 2D Oberfläche projiziert.

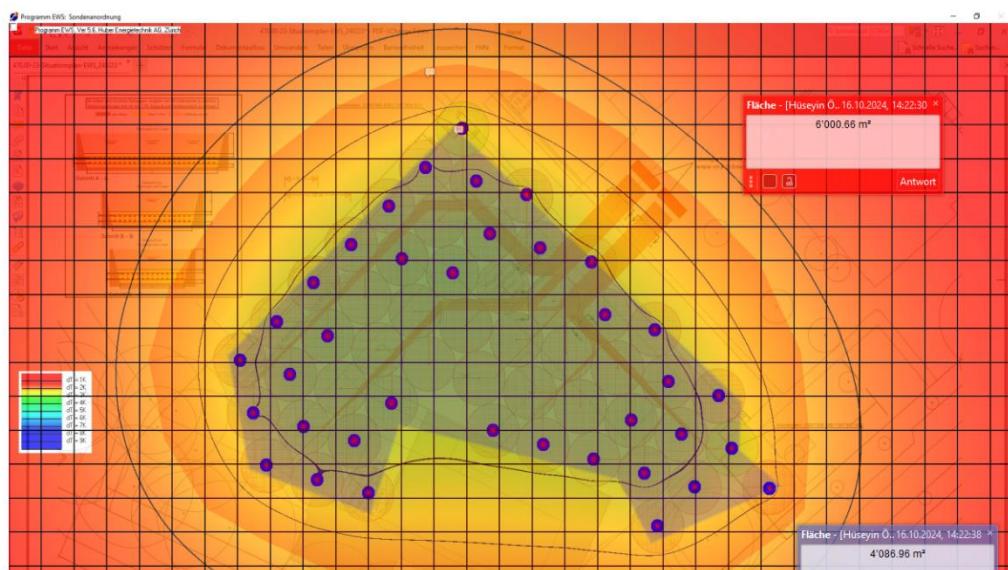


Abbildung 16: Dimensionierung EWS-Feld mittels Simulation. Mittelwert der Temperaturänderung Erdsondenfeld im Volumen bis 240 m Tiefe. Flächenvergleich [14].

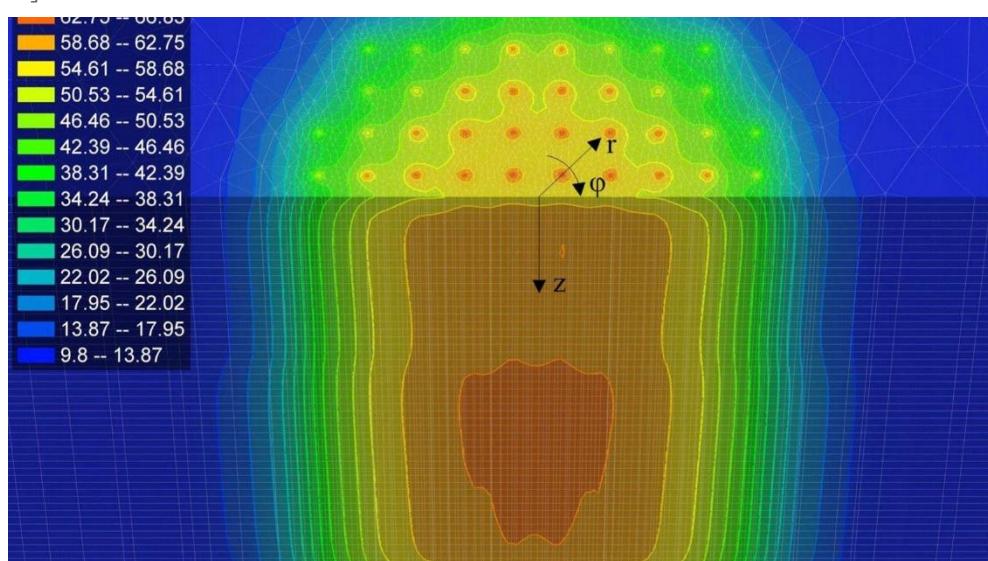


Abbildung 17: Temperaturänderung unter einem Erdsondenfeld (Beispiel eines Wärmespeichers 16 [19] -> deshalb andere Temperaturbereiche, jedoch ähnliche physikalische Prozesse wie bei einem normalen Erdwärmesondenfeld).

Die **Abbildung 17** zeigt eine Simulation mit der Software Feflow von einem Erdsondenfeld mit Wärmespeichernutzung (andere spezifische Anwendung / andere Temperaturbereiche) in 3-Dimensionen (r , φ , z) mit der Variation der Wärmeverteilung und Beeinflussung der Erdsonden im Erdinnern. Der Massstab der Betrachtung ist das Erdsondenfeld mit seiner ganzen Tiefe. In der **Abbildung 16** wird im Vergleich dazu der mittlere Wert an der Oberfläche in 2-Dimensionen (x , y) dargestellt. In der **Abbildung 17** ist gut zu erkennen, dass der Grossteil der Temperaturbeeinflussung durch die Erdsonden im Erdinnern stattfindet und an der Erdoberfläche kleiner ist.

Im folgenden Beispiel wird die Simulation des projektierten Erdsondenfelds beim Schulhaus «Aemtler» wieder herangezogen. Dabei wird die vom Wärmeentzug betroffene Fläche von $6'000 \text{ m}^2$ (Fläche des Erdsondenfelds ca. $4'000 \text{ m}^2$) betrachtet. Der jährliche Wärmeeintrag bzw. Wärmeentzug wurde aus der Dokumentation [14] entnommen:

- Fläche des Erdsondenfelds: ca. $6'000 \text{ m}^2$
- Jährlicher Wärmeeintrag: $211'568 \text{ kWh/Jahr}$
- Jährlicher Wärmeentzug: $354'453 \text{ kWh/Jahr}$
- Jährliche Globalstrahlung (Messstation Zürich Fluntern): 1200 kWh/m^2 (vgl. **Abbildung 15**)

Berechnung der Energieflüsse pro Quadratmeter:

- Wärmeeintrag pro m^2 : $211'568 \text{ kWh} / 6'000 \text{ m}^2 = 35,26 \text{ kWh/m}^2$ pro Jahr
- Wärmeentzug pro m^2 : $354'453 \text{ kWh} / 6'000 \text{ m}^2 = 59,08 \text{ kWh/m}^2$ pro Jahr
- Netto-Wärmeefluss pro m^2 (Entzug - Eintrag):
 $59,08 \text{ kWh/m}^2 - 35,26 \text{ kWh/m}^2 = 23,82 \text{ kWh/m}^2$ pro Jahr

Zwischenfazit: Sonneneinstrahlung vs. Leistung/Wärmeefluss EWS

Zieht man die Wärmeverteilung in den obersten 5 m ab, die je nach Fall schätzungsweise ca. 10% des Sondenflusses ausmacht (inkl. Zuleitungen), so reduziert sich der Wert für den Einfluss der EWS in den obersten 5 m auf unter 3 kWh/m^2 . Der Wärmeefluss der EWS in den obersten 5 m des Untergrundes beträgt somit weniger als **0,5 %** der natürlichen Sonneneinstrahlung (in diesem Beispiel ca. **500-fach** höherer Einfluss).

Saisonale Unterschiede:

Im **Winterhalbjahr** beträgt die Globalstrahlung ca. 300 kWh/m^2 pro Halbjahr und der Wärmeentzug aus dem Untergrund (Annahme jährlicher Wärmeentzug gänzlich im Winterhalbjahr) während dieser Zeitperiode ca. 60 kWh/m^2 . Analog zur oberen Berechnung würden wir die Annahme von ca. 10% für die oberen 5 m übernehmen

(= 6 kWh/m² pro Jahr), dies würde einen ca. **50**-fach höheren Einfluss der Sonnenstrahlung bedeuten.

- **Winterhalbjahr Globalstrahlung:** ca. 300 kWh/m²
- **Winterhalbjahr Wärmeentzug:** ca. 60 kWh/m² → Anteil obere 5 m ca. 10% → 6 kWh/m²
- $300 \text{ kWh/m}^2 / 6 \text{ kWh/m}^2 = \mathbf{50}$

Im **Sommerhalbjahr** nimmt der Wärmeeintrag (z.B. über passive Kühlung Freecooling) zu, der Wärmeentzug aus den Erdsonden hingegen ab. Wir nehmen aufgrund von Erfahrungswerten aus ähnlichen Projekten an, dass der Netto-Wärmefluss 1/6 des Winterhalbjahres beträgt:

- **Sommerhalbjahr Globalstrahlung:** ca. 900 kWh/m²
- **Sommerhalbjahr Wärmeentzug:** ca. 10 kWh/m² → Anteil obere 5 m ca. 10% → 1 kWh/m²
- $900 \text{ kWh/m}^2 / 1 \text{ kWh/m}^2 = \mathbf{900}$

Auch im Winterhalbjahr ist der Wärmeeintrag der globalen Sonneneinstrahlung gegenüber dem Wärmeentzug durch das Erdsondenfeld (Beispiel Schulhaus «Aemtler») um ein Vielfaches höher (ca. 50-fach). Im Sommerhalbjahr steigt der Einfluss der Sommereinstrahlung (ca. 900-fach). Im Jahresschnitt ist der Einfluss auf den Energiehaushalt des Bodens durch die Erdsonden ca. 500-fach tiefer als der der globalen Sonneneinstrahlung. **Die gerechneten Werte sind stark vom Massstab der Betrachtung (Fläche) und der Dimensionierung des Erdsondenfelds abhängig.** Nicht berücksichtigt werden unter anderem die Laufzeit der WP und die Regenerationsphasen dazwischen. Durch Simulationen von unterschiedlichen Modellen könnten gezielt gesuchte Parameter eruiert werden.

2.8 Schlussfolgerung

Die Ergebnisse aus der Literatur sind eindeutig, dass in den ersten 15 m unter Terrain die Sonneneinstrahlung der markanteste Parameter für die Untergrundtemperatur ist. Der Einfluss eines EWSF auf die oberflächennahen Temperaturen wird gesamthaft (grossflächig und zeitlich über eine längere Zeit) gesehen klein sein. Jedoch ist unklar, wie sich die genaue bodennahe Temperatur über einen längeren Zeitraum beziehungsweise über eine Reihe variabler kleiner Zeiteinheiten (z.B. Saisonwechsel oder Hitzewelle) und in einer kleineren Fläche (nahe an einer EWS oder in der Nähe von Zuleitungen) verhält. Anhand der Literaturrecherche für diesen Bericht konnte nicht endgültig geklärt werden, ob und in welcher Weise sich das Rasenwachstum langfristig durch die Einwirkung eines EWSF verändert. Zukünftige Messungen und Simulationen können helfen, diese Frage zu beantworten.

Modul 3 – Sportrasen

Stand der Technik



Inhalt

- 3.1 Anforderungen und Herausforderungen bei Planung und Bau
- 3.2 Bauweisen von Rasenbausystemen
- 3.3 Ausführung Bau und Anlegen der Rasenfläche

3.1 Anforderungen und Herausforderungen bei Planung und Bau

Naturrasenflächen für Sportzwecke stellen hohe Anforderungen an Planung, Bau und Pflege, um Sportler*innen eine sichere und widerstandsfähige Spielfläche zu bieten. Dazu gehört die Fähigkeit des Rasens, harte Schläge und Sprünge abzufedern und somit das Verletzungsrisiko zu minimieren. Da es in der Schweiz bisher keine verbindlichen Normen für den Bau und Unterhalt von Sportplätzen gibt, orientiert man sich im Allgemeinen am deutschen DIN-Standard 18035-4. Diese Norm definiert wesentliche Qualitätskriterien wie die Ebenflächigkeit mit einer Toleranz von +/- 10 mm, eine dichte und widerstandsfähige Grasnarbe von über 90%, eine hohe Scherfestigkeit von 60-90 kPa, ein optimales Ballrollverhalten von 6-10 m und einen Wasserabfluss von 30-60 mm/h [24].

Trotz der technischen Entwicklungen in diesem Bereich kommt es in der Praxis jedoch häufig zu unzureichender Kommunikation und Koordination zwischen den verschiedenen Beteiligten – von Bauherr*innen und Fachplaner*innen über Eigentümer*innen bis hin zu zuständigen Kommissionen. Dieser fehlende Austausch führt oft zu mangelhaften Bauausführungen, Verzögerungen, erhöhten Pflegekosten und letztlich zu Rasenflächen, die nicht den notwendigen Standards entsprechen und nur eingeschränkt bespielbar sind. Ein standardisiertes Abnahmeprotokoll und eine enge Absprache während des gesamten Projekts sind daher unverzichtbar, um die langfristige Qualität und Bespielbarkeit zu gewährleisten.

Es wird empfohlen, vor Baubeginn eine Zustandsanalyse des Rasens durchführen zu lassen. Dadurch kann der aktuelle Zustand besser bewertet werden, was eine wichtige Grundlage für die spätere Planung und Umsetzung eines Ersatzbaus nach den Bauarbeiten darstellt. Eine frühzeitige Information der zuständigen regionalen Sportplatzkommission ist ebenfalls ratsam. Dies ermöglicht den Vereinen, rechtzeitig nach Alternativplätzen für die Bauphase und die anschliessende Pflegephase zu suchen. Gleichzeitig können während der Projektphase neue Anforderungen an den Platz diskutiert und in die Planung einbezogen werden.

3.2 Bauweisen von Rasenbausystemen

Es kann grundsätzlich zwischen drei Rasenbausystemen unterschieden werden: Die bodennahe Bauweise, die mehrschichtige bodennahe Bauweise und die Bauweise mit Flächendrainage, welche im Folgenden genauer beschrieben werden. Abgesehen von diesen beiden gibt es auch gewisse Hybridvarianten. Diese werden hier nicht genauer beschrieben, ausführliche Informationen finden sich in der Planungsgrundlage Naturrasen der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen auf Seite 10 [22].

Im Modul 4 Ökologie werden die Horizonte eines natürlich gewachsenen Bodens dargestellt. Da der Boden über Jahrtausende entstanden ist und durch unsachgemässen Umgang zerstört werden kann, ist er durch das Umweltschutzgesetz geschützt und muss nachhaltig bewirtschaftet und erhalten werden. Der Aufbau eines technischen Sportrasen unterscheidet sich deutlich von einem natürlich gewachsenem Boden. Was beim Bodenschutz für die Rasentragschicht und die Erhaltung der Wasserdurchlässigkeit des Untergrunds zu beachten ist, wird in Modul 4 behandelt.

Bodennahe Bauweise mit Rohr-/ Schlitzdrainage

Einschichtig

Über dem Baugrund mit einer Rohrdrainage wird die Rasentragschicht einschichtig eingebaut und mit dem Untergrund verzahnt. Die Drainschlitzte werden vor der Begrünung eingebaut.

- ① Rasendecke
- ② Rasentragschicht
- ③ Verzahnung/Planum
- ④ Schlitzdrainage
- ⑤ Sauger/Saugerleitung
- ⑥ Sammler/Sammlerleitung
- ⑦ Baugrund

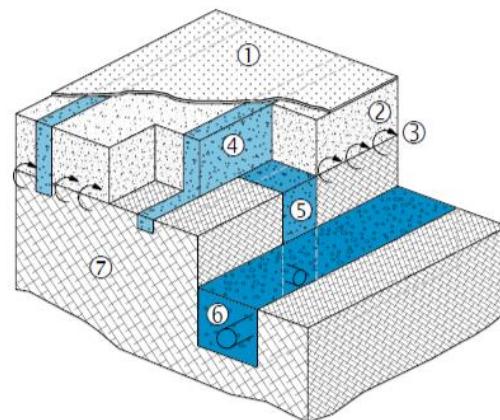


Abbildung 18: Einschichtige Rasentragschicht mit Schlitzdrainage [22].

Mehrschichtig

Über dem Baugrund mit einer Rohrdrainage wird die Rasentragschicht in mehreren Schichten eingebaut. Dabei werden die verschiedenen Schichten untereinander verzahnt. Die Drainschlitzte werden vor der Begrünung eingebaut.

- ① Rasendecke
- ② Rasentragschicht Fertigmischung
- ③ Rasentragschicht Ortsmischung
- ④ Verzahnung/Planum
- ⑤ Schlitzdrainage
- ⑥ Sauger/Saugerleitung
- ⑦ Sammler/Sammlerleitung
- ⑧ Baugrund

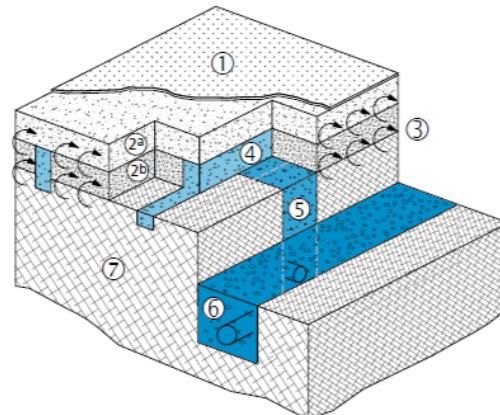


Abbildung 19: Mehrschichtige Rasentragschicht mit Schlitzdrainage [22].

Bauweise mit Flächendrainage

Über dem Baugrund mit Rohrdrainage wird eine Drainschicht, darüber die Rasentragschicht eingebaut.

- ① Rasendecke
- ② Rasentragschicht
- ③ Drainschicht
- ④ Sauger/Saugerleitung
- ⑤ Sammler/Sammlerleitung
- ⑥ Baugrund

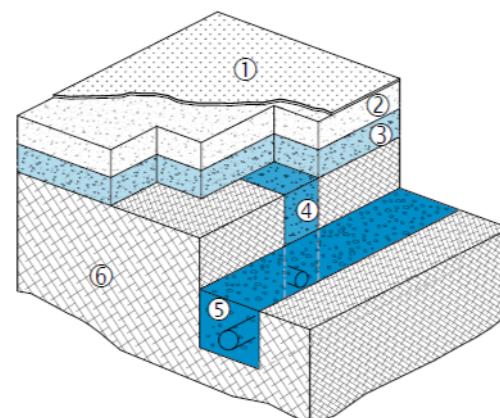


Abbildung 20: Aufbau mit Flächendrainage [22].

Tabelle 1: Übersicht über die Eigenschaften der drei verschiedenen Rasenbauweisen [25].

	Einschichtige bodennahe Bauweise	Mehrschichtige bodennahe Bauweise	Bauweise mit Flächendrainage
Nutzungsstunden	Ca. 650h / Jahr (März bis Oktober)	Ca. 750h / Jahr (März bis Oktober)	Ca 900h / Jahr (März bis November)
Stärken	Günstigste in der Anschaffung Nachhaltige Bauweise Speichert Wasser und Nährstoffe Gutmütiges Verhalten (Regeneration)	Günstiger als die Drainschichtbauweise Nachhaltige Bauweise Speichert Wasser und Nährstoffe Höhere Nutzungsstunden als die bodennahe Bauweise	Hohe bis sehr hohe Belastung Fussballarenen mit Rasenheizungen Bei sehr unterschiedlichem Baugrund (Auffüllungen, bei zu erwartenden Setzungen) oder über Bauteilen (beispielsweise Tiefgaragen) Günstigste Spielstunde bei einer hohen Belastung
Schwächen	Grosses Know-How der Sportplatzbauer notwendig Nutzungseinschränkungen bei schlechten Wetterverhältnissen Wetterrisiko Bauzeit	Grosses Know-How der Sportplatzbauer notwendig Nutzungseinschränkungen bei schlechten Witterungsverhältnissen Wetterrisiko Bauzeit Höhere Anschaffungskosten als die bodennahe Bauweise	Unterhalt und Pflegeaufwand hoch Später Start im Frühjahr ohne Rasenheizung Alle Materialien werden angeliefert

3.3 Ausführung Bau und Anlegen der Rasenfläche

Für alle Sportrasen gilt ein einheitlicher Aufbau: Zunächst das Rohplanum, mit einer Baugrunddrainage und verschiedenen Werkleitungen. Darauf folgt die Rasentrag schicht, die entweder mit Sickerschlitten oder einer Drainschicht ausgeführt wird. Im Folgenden wird die Konstruktion der einzelnen Schichten in der Reihenfolge ihrer Erstellung detailliert beschrieben.

3.3.1 Baugrund im Erdplanum

Bevor mit dem Bau eines neuen Sportrasenfeldes begonnen werden kann, müssen die vorhandenen Bodenverhältnisse mit Hilfe von Felduntersuchungen beurteilt werden. Bei ungünstigen hydrologischen oder geologischen Verhältnissen müssen zusätzliche Abklärungen getroffen werden. Dazu gehören:

- Instabile Baugrundverhältnisse

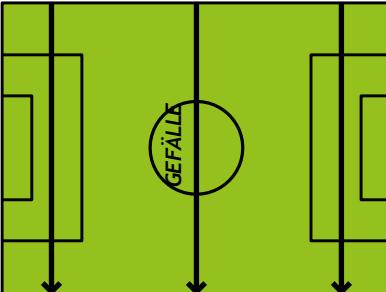
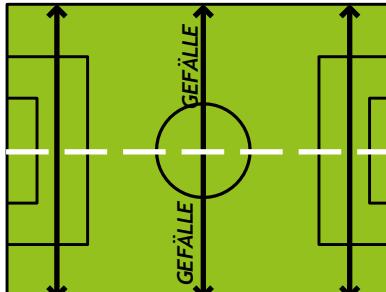
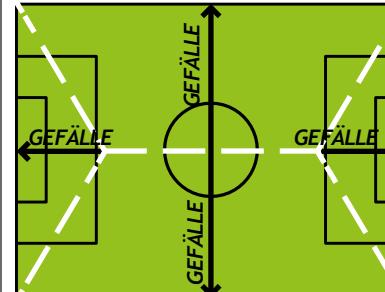
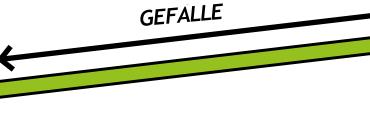
- Ehemalige Moore
- Felsen und Hanglagen (Hangwasser)
- Grundwasserspiegel mit max. Wasserspiegel < 80 cm
- Schadstoffbelastung im Oberboden und Unterboden

Nach dem Abtrag des Oberbodens, ist der Baugrund die unterste zu bearbeitende Schicht. Dieser soll dasselbe Gefälle wie die finale Oberfläche besitzen. Die Wasserdurchlässigkeit des Terrains soll gleichmäßig und auf der gesamten Fläche mindestens 30 mm/h betragen [23].

3.3.2 Entwässerung

Falls der Baugrund die Anforderungen an die Entwässerung nicht erfüllt, ist eine Entwässerungseinrichtung notwendig. Diese besteht aus einem Oberflächengefälle, Drainschlitzten (Sickerschlitz) und Sauger- und Sammelleitungen. Es gibt verschiedene Gefällvarianten.

Tabelle 2: Übersicht über die verschiedenen Oberflächengefälle zur Entwässerung eines Sportrasens [23].

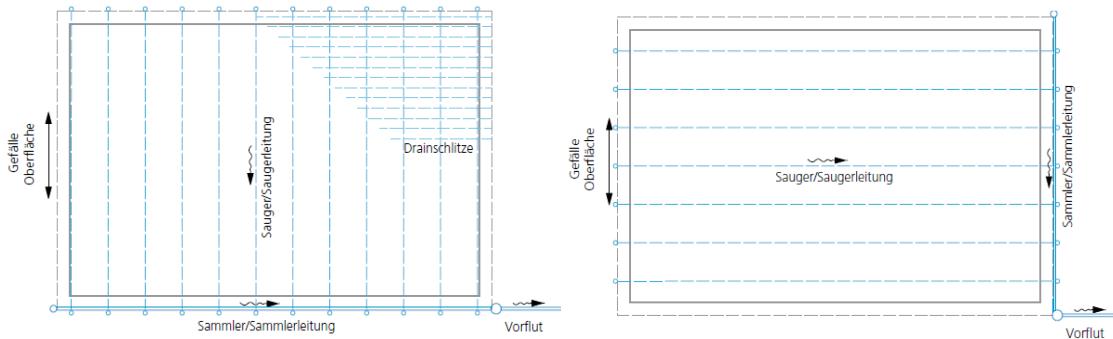
Pultdachgefälle	Satteldachgefälle	Walmdachgefälle
		
		
Üblich bei Hanglagen.	Am besten geeignet, ist die Regelbauweise	Bei Rundbahnen und in Stadien üblich.

Das Gefälle auf Spielfeldern ist abhängig von der Belagsart. In der Regel werden Höchstgefälle mit 0.5 bis 0.8 % festgelegt. In Ausnahmesituationen kann auf Rasenspielfeldern ein maximales Quergefälle von 1 % und Längsgefälle von 0.5 % erstellt

Tabelle 3: Übersicht zu den verschiedenen Teilen des Entwässerungssystems [22].

	Drainschlitz	Saugerleitung	Sammelleitung
Abstand	1,00-1,50 m	6,00-10,00 m	Nur eine Sammelleitung
Breite	min. 6-8 cm	min. 40 cm	min. 50-60 cm
Rohre	-	O min. 100 mm, Spulstutzen vorsehen	O min. 150 mm, Spulstutzen vorsehen
Tiefe	Der Schlitz sollte den Saugergraben ca. 10 cm durchdringen (Tragschicht 15 cm = Schlitztiefe 25 cm)	60 cm ab fertiger Oberfläche	Grabentiefe richtet sich nach der Tiefe der Saugerleitung (min. 10 cm tiefer als die Einleitung)
Verfüllung	Rundkies 4-8 mm, bei sehr feinteilhaltigen Boden 2-8 mm	Rundkies 8-16 mm. Wird eine gröbere Kornung gewählt, ist an der Grabenoberfläche eine 15 cm starke Filterschicht einzubauen	Rundkies 8-16 mm. Wird eine gröbere Kornung gewählt, ist an der Grabenoberfläche eine 15 cm starke Filterschicht einzubauen
Gefälle	-	min. 0,3 %, besser 0,5 %	min. 0,5 %

Je nach Rasenbausystem befindet sich die Sammelleitung entlang der längeren oder kürzeren Seite des Spielfeldes.

**Abbildung 21:** Anordnung der Sammelleitungen für die Entwässerung bei bodennahem Aufbau (links) und mit Flächendrainage (rechts) [22].

3.3.3 Drainschicht

Bei der Bauweise mit Flächendrainage wird auf dem Rohplanum unter der Rasentragschicht eine Drainschicht mit einer Mindeststärke von 12 cm eingebaut. Diese Drainschicht dient dazu, Niederschläge aufzunehmen, gleichmäßig zu verteilen und an die Saugerleitungen weiterzuleiten.

3.3.4 Rasentragschicht

Die Rasentragschicht ist die Vegetationsschicht unter der Grasnarbe. Sie ist verantwortlich für Wurzelwachstum und Entwässerung. Die Belastbarkeit der Grasnarbe ist sehr stark von der Qualität der Rasentragschicht abhängig. Deshalb muss die Rasentragschicht bestimmte technische Anforderungen erfüllen [22]:

- Erhöhte Wasserdurchlässigkeit
- Gute Wasser- und Nährstoffspeicherung
- Ausreichendes Porenvolumen
- Optimale Scherfestigkeit
- Frostsicherheit
- Pflanzenverträglichkeit und pH-Wert
- Ebenheit und Gefälle
- Lagerungsdichte

Die Rasentragschicht kann entweder direkt vor Ort gemischt werden oder fertig geliefert werden. Zur Bildung der Rasentragschicht müssen die Anforderungen der DIN-Norm 18035 Teil 4 erfüllt werden. Diese beinhaltet folgende Punkte [26]:

- Baustoffeigenschaften
- Korngrößenverteilung
- Wasserdurchlässigkeit
- Gehalt an organischer Substanz
- Bodenreaktion
- Nährstoffversorgung
- Prüfverfahren
- Rollrasen oder Ansaat

Zuletzt folgt die Begrünung, diese kann entweder durch Ansaat oder Fertigrasen erreicht werden.

Tabelle 4: Vergleich der beiden Begrünungsoptionen Rollrasen und Ansaat [22]

	Rollrasen	Ansaat
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> · Relativ rasche Benutzbarkeit nach Fertigstellung (bei Normalsoden nach ca. 4 Wochen, bei Dicksoden nach 2-3 Tagen) · Unabhängiger von der Jahreszeit 	<ul style="list-style-type: none"> · Die Rasenmischung kann individueller an spezielle Verhältnisse angepasst werden · Ebenheit der Rasenfläche · Preis
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> · Gefahr von Filzbildung > schlechte Wasserdurchlässigkeit · Gefahr von Horizontbildung durch unterschiedliche Tragschichtsubstrate · Unebenheiten durch unterschiedliche Sodendicken · Höherer Preis 	<ul style="list-style-type: none"> · Längere Fertigstellungspflege (siehe Kapitel 5.5 Fertigstellungspflege) und dadurch Wartefrist bis zur Benutzung · Jahreszeit abhängig

3.3.5 Fertigstellung / Pflegestufen

Die Fertigstellungspflege ist ebenfalls Teil der Erstellung eines Sportrasens. Sie beinhaltet alle Massnahmen ab der Bauabnahme (nach Ansaat) bis zur Schlussübergabe (volle Belastbarkeit des Sportrasens), dementsprechend sollten die vorgesehenen Massnahmen bereits im Werkvertrag der Bauausführung enthalten sein. Der Sportrasen ist zur Abnahme bereit, wenn die Grasnarbe geschlossen ist (max. handgrosse Lücken) und die Grasarten gut verwurzelt sind (ca. 4 Vegetationsmonate nach der Saat). Zur Fertigstellungspflege gehören unter anderem folgenden Punkte [24]:

Bewässern: Um ein zügiges Wachstum zu bewirken, darf der Keimling nicht austrocknen. Dies wird mit natürlichen Regenfällen nicht erreicht, daher ist eine regelmässige Bewässerung wichtig. Abhängig vom Klima, der Rasensorte, dem Zeitpunkt im Wachstum können Wassermenge und Bewässerungshäufigkeit variieren.

Düngen: Düngung erfolgt nach einem speziellen Düngeprogramm, das auf die Nährstoffverhältnisse des Bodens abgestimmt ist. Eine ausreichende Versorgung mit Stickstoff (N), Phosphor (P) und Kalium (K) ist essenziell. Zusätzlich sollte der Magnesium- und Eisengehalt regelmäßig geprüft und bei Bedarf ergänzt werden, angepasst an Witterungsbedingungen und die Rasenentwicklung. Die zweite Düngung sollte nach ca. vier Wochen (nach dem dritten Schnitt), die dritte nach ca. acht Wochen erfolgen.

Mähen: Die Anzahl der Schnitte bis zur Übergabe sollte im Werkvertrag definiert werden. Der erste Schnitt sollte mit einer leichten Maschine und bei guter Witterung durchgeführt werden, um Schäden zu vermeiden. Danach sind noch sieben Folgeschnitte empfohlen.

Besanden, Aerifizieren, Vertikulieren, Striegeln:

Abhängig von der Art der Rasentragschicht und dem gewählten Bausystem empfiehlt sich eine Besandung gemäß den geltenden

Normen sowie, falls erforderlich, ein Aerifizieren und eine Nachsaat.
Ebenso ist ein regelmässiges Striegeln sinnvoll.

Spezielle Massnahmen bei Fertigrasen:

Neben der oben beschriebenen ersten Fertigstellungspflege kann eine zweite Fertigstellungspflege erfolgen. Diese muss jedoch separat im Werkvertrag geregelt sein und erstreckt sich über 1-2 Jahre.

Die Abnahme erfolgt mithilfe einer Checkliste nach SIA und oder nach DIN. Dabei wird untersucht, ob die Rasenfläche in einem abnahmefähigen Zustand ist (Deckung Bewuchs 90 %, Wurzeltiefe 10 cm, Ebenflächigkeit).

3.3.6 Anforderungen bzgl. räumlicher Flexibilität der Sportflächen

Wie Fundamente, Ballnetze, Bewässerungsanlagen, Flutlichtanlagen und weitere.

Die horizontale Verlegetiefe der Leitungen zur EWS richtet sich nach der Fundamenttiefe der geplanten Einbauten.

Bereits im Vorprojekt sind obige Rahmenbedingungen von Betreiber*in und Grün Stadt Zürich einzuholen.

Modul 4 – Ökologie bei der Planung und Realisierung von EWS

Handlungsanweisung



Inhalt

- 4.1 Ökologisch-nachhaltige Planung von EWS
- 4.2 Bodenkundliche Baubegleitung (BBB)
- 4.3 Ökologische Baubegleitung (OeBB) des Begleitgrüns

4.1 Ökologisch-nachhaltige Planung von EWS

Das Modul 4 bietet eine Orientierungshilfe, um EWSF ökologisch und nachhaltig zu planen, ohne die Anforderungen an den Boden und das Begleitgrün zu gefährden. Dabei steht die Balance zwischen technischer Machbarkeit und ökologischer Verantwortung im Vordergrund.

Die städtische Begleitgruppe für EWS-Projekte enthält Fachpersonen für Baum-, Boden- und Naturschutz sowie Gartendenkmalpflege (vgl. Modul 1 Organisation).

Im vorliegenden Modul werden Leitlinien und Werkzeuge aufgeführt, um diese Aspekte effektiv zu integrieren und eine langfristig umweltverträgliche Nutzung sicherzustellen.

Ergänzt werden diese durch eine Liste von Fachstellen und Links zu bodenkundlichen und ökologischen Expert*innen, die bei Fragen weiterhelfen.

Schwerpunkte des Moduls:

Bodenkundliche Baubegleitung (BBB)

- Bodenqualität sichern: Frühzeitige Zustandsanalysen und kontinuierliche Qualitätskontrolle.
- Bodenverdichtung vermeiden: Schutz vor Schäden durch Bautätigkeiten, um die Wasserableitung und Bodenvitalität zu sichern.
- Sorgsamer Umgang mit dem Boden: Sicherstellen, dass bodenrelevante Arbeiten sachgerecht umgesetzt werden (Berücksichtigung der Bodenfeuchte etc.)
- Bodendepots managen: Fachgerechte Lagerung und Wiederverwendung von Ober- und Unterboden, begleitet durch bodenkundliche Baubegleitung (BBB).

Ökologische Baubegleitung (OeBB) des Begleitgrüns

- Schutz und Erhalt: Bäume, Sträucher und wertvolle ökologische Flächen gezielt schützen.
- Schutzobjekte integrieren: Historische Anlagen und ökologische Schutzflächen in die Planung aufnehmen.

4.2 Bodenkundliche Baubegleitung (BBB)

4.2.1 Einführung in den Bodenschutz

Der Boden wird in drei Horizonte (Schichten) eingeteilt. Der Oberboden ist die oberste, humusreiche Bodenschicht und entspricht in der Regel dem A-Horizont. Der Unterboden, bodenkundlich auch B-Horizont genannt, umfasst die weniger belebten Bodenschichten. Darunter folgt der Untergrund (C-Horizont). Pflanzenwurzeln (z.B. von Bäumen) können bis in den unverwitterten Unterboden reichen. Gemäss Umweltschutzgesetz (USG Art. 7 Abs. 4 bis Satz 2) gilt nur die oberste unversiegelte Erdschicht, auf der Pflanzen wachsen können, als Boden. Nicht durchwurzelbarer, unverwitterter Untergrund gilt nicht als Boden.

Die bodenkundlich definierten Horizonte sind massgebend für die Ableitung der Eigenschaften als Grundlage für die Festlegung der erforderlichen Bodenschutzmassnahmen.

Für Sportrasen, an den hohe Anforderungen gestellt werden, sind natürlich gewachsene Böden in der Regel nicht geeignet. Stattdessen kommt ein technischer Bodenaufbau zum Einsatz, wie er in Modul 3 «Sportrasen» erläutert wird. Da Böden (A- und B-Horizonte) Jahrhunderte für ihre Entwicklung benötigen, sind sie unabhängig von ihrer Nutzung immer zu schützen und zu erhalten.



Abbildung 22: Die Definitionen des Bodens und der Geltungsbereich des Umweltschutzgesetzes [27]

4.2.2 Aufgaben des BBB

Die Bodenkundliche Baubegleitung [27] unterstützt die Gesamtprojektleitung in den SIA-Phasen 2-5 des EWS-Projektes und stellt den fachgerechten Umgang mit dem Boden sicher, indem sie z.B. die Umsetzung der baustellenspezifischen Schutzmassnahmen inkl. Abnahmen sicherstellt, beratend tätig ist und gemeinsam mit der Bauleitung und der Bauunternehmung Lösungen bei unvorhergesehenen Problemen erarbeitet.

Planungsphase (SIA-Phase 2-3) [27][28]:

- Pflichtenheft mit Kommunikationswegen und Rollenverständnis erarbeiten
- Beschreibung des Ausgangszustandes
- Wiederherstellungsziele und Zeitplan der Arbeiten
- Minimieren der Eingriffsfläche und des Bodenabtrags
- Anforderungen an das Bodenzwischenlagerdepots formulieren [29]
- Anforderungen an die Baupiste inkl. lastverteilenden Massnahmen formulieren [30]
- Definition und Begleitung der Festlegung von Zufahrten, Pisten und temporären Installationsflächen

Bauphase (SIA-Phase 4-5)[27][29][30][31]

- Kontrolle der Zufahrten, Pisten und temporären Installationsflächen
- Protokolliert und informiert GSZ und Bauherr*in über Verstöße
- Überwachung des Bodenabtrags und Zwischenlagerung, falls notwendig Zwischenbegrünungen und Entwässerung definieren und begleiten
- Auswahl der Maschinen und Raupenfahrzeuge beurteilen zum Befahren des Bodens (kritischer Punkt Verdichtung), kritischen Faktor «Bodenfeuchte» überwachen → Massnahmen definieren → Freigabe der Bauarbeiten
- Rohplanie- und Entwässerungs-Abnahme vor dem Anlegen des Sportrasens

4.2.3 Boden-Schutzmassnahmen beim Bau einer EWS

Der Bodenschutz ist auf Baustellen durch die Verordnung über die Belastung des Bodens festgelegt. Die Sektion Boden des Bundesamts für Umwelt (BAFU) hat im Modul «Sachgerechter Umgang mit Boden beim Bauen» (Teil der Vollzugshilfe «Bodenschutz beim Bauen» [27]) wichtige Schritte zum sachgerechten Umgang mit Böden beim Bauen festgehalten. Diese Schritte gelten auch beim Bau einer EWS-Anlage.

Kritische Prüfung der Auswirkungen der saisonalen Bauplanung

Eine frühzeitige kritische Prüfung des Bauterminplans (SIA-Phase 2) im Hinblick auf die saisonale Planung ist erforderlich, um mögliche Auswirkungen auf die erforderlichen Bodenschutzmassnahmen abschätzen zu können. Es ist zu klären, ob der geplante Bauzeitraum unter Berücksichtigung der saisonalen Witterungsbedingungen, wie z.B. Niederschlagsmenge, geeignet ist. Damit soll sichergestellt werden, dass lastverteilende Schutzmassnahmen wie Baupisten, Entwässerungssysteme oder die fachgerechte Zwischenlagerung des abgetragenen Bodens rechtzeitig geplant, budgetiert und termingerecht umgesetzt werden können.

Boden befahren oder einer anderen Auflast aussetzen

Während dem Bau einer EWS wird der Boden durch das Befahren mit Bohrgeräten, Baumaschinen oder Transportfahrzeuge beansprucht. Grundsätzlich gilt, je feuchter

ein Boden ist, desto geringer ist seine mechanische Belastbarkeit. Wird ein feuchter Boden trotzdem befahren, führt das zur Bodenverdichtung. Dies hat zur Folge, dass das Wasser nicht mehr versickern kann. Die natürliche Sickerfähigkeit des Bodens kann dann nur mit erheblichem Aufwand – sowohl zeitlich als auch finanziell – wiederhergestellt werden.

Daher gelten abhängig von der Bodenfeuchtigkeit Belastungsvorschriften. Bei einer Saugspannung von <10 cbar sollte der Boden weder befahren noch einer Auflast ausgesetzt werden, während bei ≥ 10 cbar der Boden mit Raupenbaumaschinen befahren oder einer Auflast ausgesetzt werden kann, unter Berücksichtigung der Maschinenkennwerte und Einsatzgrenzen. Übersteigt der Kontaktflächendruck der jeweiligen Maschinen $0.5\text{kg}/\text{cm}^2$, darf der Boden nicht direkt befahren werden und es müssen Schutzkörper angebracht werden.

In der Praxis hat sich folgende Regel bewährt [31]:

- <6 cbar Saugspannung: keine Eingriffe und kein Befahren möglich
- $6-10$ cbar Saugspannung: Eingriffe in den Boden ohne Befahren möglich
- >10 cbar Saugspannung: Befahren des Bodens je nach Einsatzgrenze der entsprechenden Maschinen möglich
- >20 cbar Saugspannung: Befahren erlaubt

Die Bodenfeuchte kann vor Ort mit einem Tensiometer bestimmt oder von der Homepage der kantonalen Fachstelle für Bodenschutz [31] entnommen werden. Von November bis März sind in 80% der Zeit bodenrelevante Arbeiten aufgrund hoher Bodenfeuchte oder ungeeigneter Bedingungen, wie dem Befahren mit schweren Fahrzeugen, nicht möglich (vgl. Abbildung 23). Bei der Arbeitsplanung in diesem Zeitraum sind deshalb genügend Ausfalltage einzuberechnen.

Bei feuchten Bodenverhältnissen führt das Abtragen oder Aufbringen von Boden zu Verdichtungen, zur Zerstörung der Bodenstruktur und damit zur Verminderung der Bodenfruchtbarkeit bzw. einem schlechten Wachstum des Sportrasens. Ein verdichteter Unterboden ist viel schwieriger zu lockern als ein verdichteter Oberboden. Deshalb gelten die Bodenschutzmassnahmen auch für das Befahren des Unterbodens.

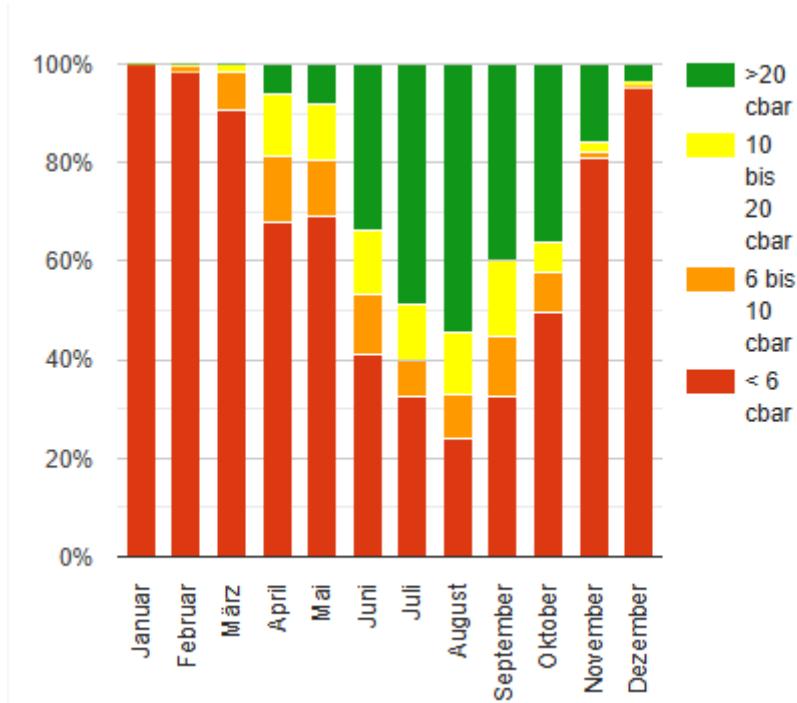


Abbildung 23: Mittlere Saugspannungsverteilung der Jahre 2013-2023 am Standort Reckenholz ZH [31].

Daneben gilt es unnötige Belastungen zu vermeiden. Der Boden wird nur beansprucht, wo es zwingend notwendig ist, die Anzahl Fahrten ist möglichst klein zu halten und Strassen- oder Baufahrzeuge befahren den Boden nicht direkt.

Erschliessung und Installationsflächen

Baustellenerschliessungen sowie -installationen sind in der Regel nur temporär. Wann immer möglich sollten dafür bereits versiegelte Flächen benutzt werden. Falls dies nicht möglich ist, ist der Boden durch eine Lastverteilung mithilfe von Schutzkörpern [30] zu schützen. Diese werden direkt auf dem gewachsenen Boden platziert ohne vorherigen Bodenabtrag. Das Ausmass der Schutzkörper ist projektspezifisch in Abhängigkeit der Bodeneigenschaften und der vorgesehenen Nutzung. Die Schutzkörper sind so zu unterhalten, dass keine Spurrinnen entstehen können und die Schutzfunktion langfristig gewährleistet ist.

Abtrag und Umlagerung von Boden

Beim Bodenabtrag und der darauffolgenden Umlagerung ist es ebenfalls wichtig die natürliche Bodenstruktur möglichst zu erhalten. Ober- und Unterboden werden getrennt abgetragen. Liegt die Saugspannung unter 6 cbar darf der Boden aufgrund einer zu geringen mechanischen Belastbarkeit nicht bewegt werden.

Zwischenlagerung von abgetragenem Boden

Das Bodenzwischenlager wird auf einem gewachsenen Boden angelegt. Ober- und Unteroden sowie unterschiedliche Bodeneigenschaften oder Belastungsgrade werden getrennt gelagert und gekennzeichnet.

Die Standardhöhe für Oberbodenzwischenlager ist eine Höhe von 1,5 m und für Unterboden eine Höhe von 2,5 m. Sie kann in Abhängigkeit der Lagerungsdauer, der Bodeneigenschaften und der Form des Zwischenlagers geringfügig variiert werden. Die Lagerfläche muss sickerfähig sein (nicht Einstauen und keine Muldenlage, sonst Drainage erstellen). Niederschlagswasser muss ungehindert aus dem Zwischenlager abfließen können.

Bodenzwischenlager sind zu bewirtschaften und zu pflegen. Sie sind umgehend zu begrünen und sind auf Neophyten und Unkräuter zu überwachen.

Nachsorge

Die Nachsorge für den wieder aufgetragenen Boden ist auch nach dem Abschluss des Bauprojektes relevant. Im Falle eines Sportrasens oberhalb der neuen EWS, ist ein spezifisches Pflegekonzept (siehe. Modul 3) zu erstellen.

4.3 Ökologische Baubegleitung (OeBB) des Begleitgrüns

4.3.1 Baumschutz

Ein Baum ist geschützt und darf nicht ohne Bewilligung gefällt werden, wenn er:

- auf Basis des Planungs- und Baugesetzes (Inventare, wertvolle Bestände) unter Schutz gestellt wurde.
- durch weitere Bestimmungen mit einem rechtskräftigen Stadtratsbeschluss geschützt und dies im Grundbuch eingetragen ist.
- in einem BZO-Baumschutzgebiet steht (Stammumfang grösser als 80 cm).

In der Stadt Zürich hat die Planung von Bepflanzungen Vorrang vor der Planung von Werkleitungen. Damit Bäume ihre natürliche Kronengrösse erreichen und ihre Ökosystemleistungen vollumfänglich erbringen können, brauchen sie genügend Platz für ihre Wurzeln. Grosskronige Bäume beanspruchen für ihre Wurzeln einen unterirdischen Raum von 20 bis 30 m² [36]. Fehlt dieser Platz, bleiben die Bäume frühzeitig in ihrer Entwicklung stehen und verlieren an Vitalität.

Baumschutz betrifft die Krone und den Wurzelbereich. Die meisten Wurzeln befinden sich nahe der Oberfläche. Der Wurzelbereich ist 1 bis 2 m grösser als die Baumkrone.

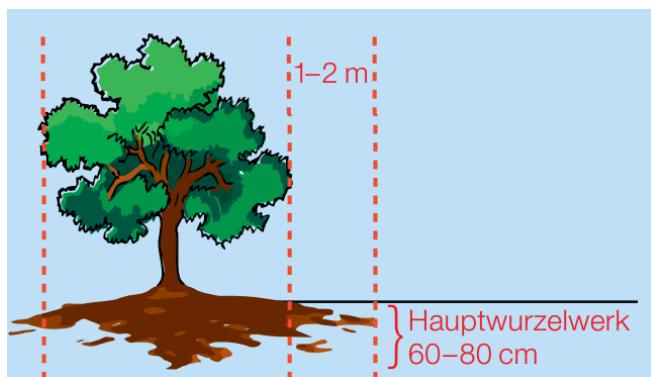


Abbildung 24: Illustration des Wurzelbereichs eines Baumes [34].

Deshalb ist es wichtig, dass bereits für die Machbarkeitsstudie die Dimensionen aller Baumkronen und das Alter der Bäume erfasst und durch ein Baumgutachten belegt werden, damit der Schutzperimeter bzw. die Sperrzone um die Bäume festgelegt werden kann.

GSZ ist immer in die Planung einzubeziehen. Es liegt in der Verantwortung des ewz bzw. der privaten Energieversorger*in, den Baumschutz vorausschauend und stufen-gerecht über alle SIA-Phasen hinweg zu berücksichtigen und umzusetzen.

Als Grundlagen dienen:

- Baumschutzgebiete der Stadt Zürich [32]
- Baumkataster der Stadt Zürich [33]
- Vegetation Standard Stadträume [35]
- Merkblatt Baumschutz auf Baustellen [34]

4.3.2 Heckenschutz

Sträucher und Hecken erfüllen wichtige Funktionen im Siedlungsraum. Sie dienen vielen Pflanzen und Tieren als Lebensraum und als Vernetzungselement. Die Heckenfläche umfasst die bestockte Fläche sowie einen Krautsaum. In der Landwirtschaftszone beträgt der Krautsaum beidseitig mindestens 3 m. Das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG) vom 1. Juli 1966 (SR 451) zählt Hecken zu den besonders schützenswerten Lebensräumen. Es muss deshalb vermieden werden, dass eine Hecke (Bestockung und Krautsaum) durch den Bau des EWSF beeinträchtigt wird.

Deshalb ist es wichtig, dass Hecken bereits in der SIA-Phase 2 erfasst werden. GSZ ist immer in die Planung einzubeziehen [37].

Es ist die Pflicht des ewz bzw. der privaten Energieversorger*in den Heckenschutz in allen SIA-Phasen stufengerecht zu integrieren.

4.3.3 Wertvolle ökologische Flächen

Sportanlagen können ökologisch wertvolle Flächen umfassen. GSZ gibt gerne Auskunft über das Schutzobjekt.

4.3.4 Schutzobjekte

Das Inventar der Schutzobjekte kann über die Katasterauskunft im Internet abgerufen werden: www.katasterauskunft.stadt-zuerich.ch

Falls sich ein Schutzobjekt auf dem Planungsareal befindet, nehmen Sie bitte mit der zuständigen Fachstelle Kontakt auf.

Kontaktstellen

Grün Stadt Zürich: [Kontaktpersonen Freiraumberatung](#)

Stadt Zürich: [Denkmalschutzobjekte](#) (OGD) und [Baumschutzgebiete Stadt Zürich](#)

Naturschutz Stadt Zürich; [Naturschutz und Stadtökologie](#)

Abkürzungen

AfB	Amt für Baubewilligungen
AfS	Amt für Städtebau
AG EVP	Arbeitsgruppe Energieversorgungsplanung
AHB	Amt für Hochbauten
BBB	Bodenkundliche Baubegleitung
DA	Dienstabteilung
DC	Dienstabteilungs-Chef*in
DIB	Departement der Industriellen Betriebe
EB	Energiebeauftragte
EWSF	Erdwärmesondenfeld
ewz	Elektrizitätswerk der Stadt Zürich
GSZ	Grün Stadt Zürich
IMMO	Immobilien Stadt Zürich
LSZ	Liegenschaften Zürich
OeBB	Ökologische Baubegleitung
SR	Stadtrat
SSD	Schul- und Sportdepartement
TAZ	Tiefbauamt der Stadt Zürich
UBB	Umweltbaubegleitung
UDEL	Umweltdelegation
UGZ	Umwelt und Gesundheitsschutz Zürich

Referenz

Einführung

- [1] Kommunale Energieplanung: STRB Nr. 1077/2016 Themenkarte Einsatz von Erdwärmesonden

Modul 1

- [2] [Handbuch](#) für Hochbauten der Stadt Zürich «Wir bauen für Zürich» Version 1.1, März 2024

Modul 2

- [3] UVEK/BFE (Hrsg.) Hubbuch, M. (ZHAW), Huber, A. (Huber Energietechnik AG) & Bargetzi, A. (ZHAW) (2014), Optimierung von Erdwärmesonden, Effizienzsteigerung für kleinere Anlagen Schlussbericht.
- [4] ZHAW, 2014, Optimierung von Erdwärmesonden, <https://www.erdsondenoptimierung.ch/> [Stand: 2014]
- [5] Bundesverband Geothermie (2023), Erdwärmesonde, <https://www.geothermie.de/bibliothek/lexikon-der-geothermie/e/erdwaermesonde> [Stand: 2023]
- [6] Geothermie Schweiz, <https://geothermie-schweiz.ch/geothermie/geothermie-uebersicht/> [Stand: unbekannt].
- [7] Fachvereinigung Wärmepumpen Schweiz (FWS): <https://www.fws.ch/category/die-waermepumpe/>
- [8] AWEL (Hrsg.) (2010), Energienutzung aus Untergrund und Grundwasser – Planungshilfe.
- [9] VDI (Hrsg.) (2021), Thermische Nutzung des Untergrundes, VDI 4640 Blatt 1.
- [10] SIA (Hrsg.) (2021), Erdwärmesonden, SIA 384/6:2021.
- [11] Geothermie Schweiz (Hrsg.) (2018), Leitfaden Erdwärmesonden (EWS), Fragen- Antworten- Lösungen im Überblick.
- [12] Geotherm AG (Hrsg.) (n.n.), Merkblatt: Baustellen für Erdwärmesonden.
- [13] Huber, A. (2014), Bodentemperaturen und geothermischer Wärmefluss in der Schweiz.
- [14] Jäckli Geologie AG, Özdürük, H. (2024) Simulation zur Temperaturveränderung in 50 Jahren.
- [15] Jäckli Geologie AG, (Hrsg.), Sutter, E.& Hobohm, L. (Geo Explorers AG) (2024), Thermal Response Test – Bertastrasse 54, Parzelle WD2376, 8003 Zürich.
- [16] Jäckli Geologie AG, (Hrsg.), Özdürük, H. (2024), Erdwärmesondenprojekt Schulhaus Aemtler, Min/Max Temperaturen Sondenfluid, Parzelle WD2376, 8003 Zürich.

- [17] Oberli Engineering GmbH (n.n.), Wetter/Meteo und Klima- Entwicklung der Globalstrahlung, Temperatur, Niederschlag und Sonnenscheindauer in der Schweiz. <https://obeng.ch/Obeng2/Pages/Page.aspx?Id=7382>
- [18] Ouarghi, J. (2017), Einfluss des Klimas und der Landnutzung auf den Energiehaushalt an der Oberfläche sowie die Boden- und Grund-wassertemperatur, Dissertation, Freie Universität Berlin.
- [19] Bauer D., Heidemann W., Diersch H.-J. G., Müller-Steinhagen H. (2008), Untersuchungen zur Grundwasserbeeinflussung von Erdsonden-Wärmespeichern, Der Geothermiekongress 2008.
- [20] AGFW (Hrsg.) (2020): Untersuchung der Interaktion zwischen Bäumen/Baumwurzeln und unterirdischen Fernwärmeleitungen. Abschlussbericht zum Verbundforschungs-vorhaben.
- [21] AGFW (Hrsg.) (2023): Praxisvalidierung langfristiger Schutzmassnahmen von Bäumen/ Baumwurzeln in Versuchstrecken unterirdischer Fernwärmeleitungen in Frankfurt a.M. und Chemnitz. Abschlussbericht zum Verbundforschungsvorhaben FW-Vegetation 2.

Modul 3

- [22] BASPO, Magglingen Fachstelle Sportanlagen (Hrsg.), Gruber, H. (2016), 121 – Naturrasen – Planungsgrundlagen.
- [23] Sportplatzkommission SFV (Hrsg.) (2007), Planung, Bau und Unterhalt von Fussballsportanlagen.
- [24] Rinderknecht, M. (2019), Abnahme von Naturrasenflächen, Inbetriebnahme und Pflegestufen für einen nachhaltigen Sportrasen.
- [25] Rinderknecht, M. (2024), Input Referat zu Sportrasenflächen in der 1. Begleitgruppensitzung des Projektes «Erdwärmesondenfelder unter Sportrasenflächen».
- [26] DIN 18035-4, Sportplätze- Teil 4: Rasentragflächen

Modul 4

- [27] BAFU (Hrsg.) 2022: Sachgerechter Umgang mit Boden beim Bauen. Bodenschutzmassnahmen auf Baustellen. Ein Modul der Vollzugshilfe Bodenschutz beim Bauen. Bundesamt für Umwelt, Bern. Umwelt-Vollzug Nr. 2112
- [28] Kanton Zürich, FaBo, Pflichtenheft für die bodenkundliche Baubegleitung
- [29] Kanton Zürich, FaBo, Merkblatt Umgang mit Boden bei Bauvorhaben
- [30] Kanton Zürich, FaBo, Lastverteilende Massnahmen, 2. Juli 2008
- [31] Kanton Zürich, [Messnetz Bodenfeuchte](#); Homepage
- [32] Stadt Zürich, Amt für Städtebau, [Baumschutzgebiet Stadt Zürich](#), 6. September 2016

- [33] Grün Stadt Zürich GSZ, [Baumkataster der Stadt Zürich](#), maps.stadt-zuerch.ch
- [34] Grün Stadt Zürich, [Merkblatt Baumschutz auf Baustellen](#) der Stadt Zürich
- [35] Tiefbauamt, [Vegetation Standards Stadträume](#), 20. November 2024
- [36] Grün Stadt Zürich, [Baumgruben mit Baumsubstrat](#), Merkblatt für Planende, Januar 2023
- [37] Grün Stadt Zürich, Hecken, Homepage